Die Mennonitische Rundschau

1877 Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist. 1932

55. Jahrgang. Winnipeg, Man., den 22. Juni 1932. Nummer 25.

Jesus ist mein.

Meines Lebens Freude ist,
Jesus allein.
Der Heiland Jesus Christ,
Jesus ist mein.
Er hilft mir täglich hier,
Schützt mich durch Sein Panier;
Drum hör es freudig hier,
Jesus ist mein.
Dies sei mein Lobgesang,
Jetzt und mein Lebenlang;
Ihm sei Lob, Ehr und Dank,
Ja ich bin Sein.
Er führt zur Himmelsflur;
Ich folge Seiner Spur,
Ich wähl' den Schlüssel nur,
„Jesus ist mein."

G. Berg.

Köstliche Perlen.

(Ausgewählt von Helen Gould Shepard.)

Ein Gebet von Mose.

Herr Gott, du bist unsre Zuflucht für und für.

Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit,

Der du die Menschen lässest sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder!

Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache.

Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom; sie sind wie ein Schlaf, gleichwie ein Gras, das doch bald welk wird,

Das da frühe blüht und bald welk wird und des Abends abgehauen wird und verdorrt.

Das macht dein Zorn, daß wir so vergehen, und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen.

Denn unsre Missetaten stellst du vor dich, unsre unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht.

Darum fahren alle unsere Tage dahin durch deinen Zorn; wir bringen unsre Jahre zu wie ein Geschwätz.

Unser Leben währet siebzig Jahre, und wen's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und wenn's köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen; denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon.

Wer glaubt aber, daß du so sehr zürnest, und wer fürchtet sich vor solchem deinem Grimm?

Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.

Herr, kehre dich doch wieder zu uns und sei deinen Knechten gnädig!

Fülle uns frühe mit deiner Gnade, so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang.

Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange plagest, nachdem wir so lange Unglück leiden.

Zeige deinen Knechten deine Werke und deine Ehre ihren Kindern.

Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unsrer Hände bei uns; ja das Werk unsrer Hände wolle er fördern! Psl.90.

Ein Lob Psalm.

Jauchzet dem Herrn, alle Welt! Dienet dem Herrn mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken!

Erkennet, daß der Herr Gott ist! Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst, zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide.

Gehet zu seinen Toren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben; danket ihm, lobet seinen Namen!

Denn der Herr ist freundlich, und seine Gnade währet ewig, und seine Wahrheit für und für. Psalm 100.

Wie man die Lehre Christi erkennt.

So jemand will Seinen Willen tun, der wird innewerden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede. Johannes 7:17.

Die Frucht des Geistes.

Die Fruch aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit,. Glaube, Sanftmut, Keuschheit.

Wider solche ist das Gesetz nicht. Galater 5:22, 23.

Hütet euch vor falscher Philosophie.

Sehet zu, daß euch niemand beraube durch die Philosophie und lose Verführung nach der Menschen Lehre und nach der Welt Satzungen und nicht nach Christo.

Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. Kol. 2:8,9.

Das Wort Gottes.

Denn alle Schrift von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit,

Daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt. 2. Tim. 3:16—17.

Der Sohn Gottes.

Nachdem vorzeiten Gott manchmal und mancherleiweise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten,

Hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, welchen er gesetzt hat zum Erben über alles, durch welchen er auch die Welt gemacht hat;

Welcher, sintemal er ist der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort und hat gemacht die Reinigung unsrer Sünde durch sich selbst, hat er sich gesetzt zu der Rechten der Majestät in der Höhe.

Und ist so viel besser geworden denn die Engel, so viel höher der Name ist, den er vor ihnen ererbt hat.

Denn zu welchem Engel hat er jemals gesagt: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt"? Und abermals: „Ich werde sein Vater sein, und er wird mein Sohn sein"? Hebräer 1:1—5.

Der Herr Jesus von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Hebräer 13:8.

Die Tugend des Christen.

So wendet allen euren Fleiß daran und reichet dar in eurem Glauben Tugend, und in der Tugend Erkenntnis,

Und in der Erkenntnis Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit, Geduld, und in der Geduld, Gottseligkeit.

Und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe allgemeine Liebe. 2. Pet. 1:5-7.

Prophezeiung.

Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist. 2. Petrus 1:21.

Nicht weit vom Ziel.

Mel: Ich habe nun den Grund gefunden.

Wir sind auf uns'rer Lebensreise
Nun gar nicht mehr so weit vom Ziel,
Und tief im Herzen mahnt es leise:
Horch, ach es ist kein Kinderspiel,
O, liebe Seel', bedenk' es heut',
Du bist am Rand der Ewigkeit.

Was ist dein Ziel an jener Seite,
Wie wird dein Los dort ewig sein?
Ist's süße Ruhe nach dem Streite,
Ach, oder ist es Höllenpein?
Wo hast du dich in dieser Zeit
Die ew'ge Heimat zubereit'?

O, prüf' dich doch im ew'gen Lichte—
Bist du auch auf dem rechten Pfad?
Prüf' dich vor Gottes Angesichte —
Stehst du bei deinem Gott in Gnad'?
Wenn nicht, dann gönn' dir keine Ruh'
Und eil' dem Sünderheiland zu.

Noch stehet dir die Gnadenpforte
Durch Christi Blut geöffnet auf,
Noch ruft dich Gott in seinem Worte:
O Sünder, halte ein im Lauf,
Halt' ein in dieser Gnadenzeit,
Verträume nicht das sel'ge Heut'.

J. P. F.

Rosthern Sask.

Heiliger Rettersinn..

Gerettet, Herr, durch dein Erbarmen.
Befreit vom Tod durch deinen Tod,
Beschützt in deinen mächt'gen Armen,
Geheilt von bitt'rer Sündennot.
Mein Gott! wie kann genug ich danken
Für deine Gnade ohne Schranken,
Die mir zuteil geworden ist!
Du hast mich durch die wilden Wogen
Am Liebesseil zu dir gezogen.
Dank dir, o Retter, Jesus Christ!

Doch ach, so viele meiner Brüder,
Sie irren noch in finst'rer Nacht,
O, blick' erbarmend auf sie nieder,
Wie du auch mich herzugebracht.
Nur du, o Herr, nur du kannst retten
Von Todesbann und Sündenketten,
Und bringen viele noch zur Ruh'.
Du kannst es, das verbürgt dein Name,
Der ewig wahre, wundersame,
O Jesus, Heiland, Retter du!

O, dürft' auch ich in deinen Händen,
Du starker Herr, ein Werkzeug sein,
Um manchen Sinkenden, Elenden
Zu führen in die Freistadt ein!
Erfülle mich mit deiner Liebe,
Mit deines Geistes Kraft und Triebe,
Mit demutsvollem Rettersinn!
Was kann's in diesem kurzen Leben
Für tief're, schön're Freuden geben,
Als Seelen zieh'n zum Retter hin?

Ich erhielt in diesen Tagen einen Brief mit dem Poststempel „Winnipeg". Der Brief trug die Ueberschrift „Wünsche des Glücks" mit der Unterschrift „die Kette des Glücks". Vom Inhalt desselben will ich hier nichts wiedergeben, da ich wohl annehmen darf, daß es noch recht viele gibt, die solche Briefe werden erhalten haben. Ich ahne nicht, wer mir solchen Brief kann geschrieben haben, und sich mit solchen schmutzigen, finsteren Dingen abgibt. Das in den irdischen Dingen, im Mamon nicht das Glück zu finden ist, nachdem die menschliche Seele schreit, beweisen

Eine neue Erzählung

beginnt in dieser Nummer, eine überaus interessante über das Leben von „Kerlchen." Da es eine sehr lange Erzählung ist, werden wir, wenn möglich, 2 Seiten in jeder Nummer bringen. Es wird sich lohnen, die Nummern aufzubewahren, um ja nichts auszulassen, denn sie hat viel für Kinder, .viel für die Jugend, viel für Eltern, ja genug des Wertvollen für Großeltern. Wir wollen mit Kerlchen durchs Leben gehen, wollen mit ihm lachen und mit ihm weinen. Lest es Euren Nachbarn vor.

Editor.

die viele Selbstmorde der Millionäre, von denen die Tageszeitungen so oft berichten. Der Prophet Hes. spricht davon in 7, 19.: „Sie werden ihr Silber auf die Gassen werfen, und ihr Gold wird ein Unflat sein. Ihr Silber und Gold wird am Tage des grimmigen Zornes d. Herrn nicht erretten können! Sie werden ihre hungrigen Seelen nicht sättigen, noch ihren Bauch füllen können; denn es ist ihnen ein Fallstrick gewesen zur Missetat. Nur wer in Jesu Wunden Heil gefunden, der hat ein unschätzbares Gut, und kann von Herzen mit dem Dichter einstimmen:

Brauch ich mehr als dich mein Heiland, je auf Erden hier? Brauch ich je mehr in dem Himmel, wenn ich bin bei dir? — Hätt' ich auch der Freuden viele, Leibe, Gold u. Mut, Hätt ich dich nicht, o mein Heiland, was nützt alles Gut? — Nicht für Welten möcht ich bieten, diesen Glauben feil; Ird'sches Gut nicht zu vergleichen ist mit dir mein Heil! — In Offb. Joh. 3, 18.läßt uns der Herr Jesus durch den Engel schreiben: Ich rate dir, von mir Gold zu kaufen, das im Feuer geglühet ist, damit du reich werdest: und weiße Kleider, damit du dich bekleidest, und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde; und Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du sehest. Lasset uns beherzigen 1. Pet. 1, 18—19. Da ihr wisset, daß ihr nicht mit vergänglichen, Dingen, mit Silber oder Gold erlöset seid von eurem eiteln Wandel, der auch von den Vätern überliefert war, sondern mit dem teuren Blute Christi, als eines untadeligen und unbefleckten Lammes. Ich wünsche allen, die die Wahrheit noch nicht erkannt haben, und den finsteren Mächten dienen, daß ihm Gott dermaleinst Buße gebe, die Wahrheit zu erkennen und wieder nüchtern würden aus der Schlinge des Teufels, von dem sie gefangen sind für seinen Willen. 2. Tim. 2. 25—26.

Mit brüderlichem Gruß J. Dick.

Die Wunder Gottes.

Die Schrecknisse des schon heran- nahenden Krieges.

Von H. P. Janz, Main Centre. †

(Fortsetzung.)

Paris verfügt gegenwärtig über ein Maschienengewehr, daß den London Turm niederschmettern könnte, von einer 372 Meilenweiten Entfernung.

Tanks, in ihrem eignen Rauch verhüllt, entwickeln jetzt eine Geschwindigkeit, die eines schnellsten Jagthundes gleich kommt.

Amerika hat ein Gas erfunden, so tödlich, daß ein einziger Tropfen vom Aeroplan herniedergelassen, eine ganze Stadt von Leuten, Vieh und Plantagen töten würde in einer Kurzweil.

„Nichts könnte es verhindern, daß 50 Aeroplane über London flögen und ihre Millionen Einwohner in 3 Stunden erstickten." (Edison)

Wunderar, wie die Bibel von vielen Erfindungen, die jetzt zu unserer Zeit gemacht werden, erwähnt!

Siebenhundert Jahre vor Christo, prophezeite Jesaja von der Einnahme Jerusalems anno 1917 durch Allenbey und Palästina wurde wieder zurück in die Hände der Juden gegeben (Jesahjah 31, 5.).

Was die Zukunft für uns birgt.

Schaut man in die nächste Zukunft, so sieht man die Welt sich zubereiten zum letzen Todeskampf und Ringen ihres Daseins. „Die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit." Alles schaut aus auf große Dinge, die sich bald zutragen sollen und sind Anzeichen der letzten Zeit. Dieses Zeitalter eilt schnell zum Abschluß. Jeden Tag erwartet man eine neue Catastrophe, ein neues Ereignis, daß tief in die Bresche der Prophetie hineingreift.

1. **Das Radio** spricht heute eine große Sprache. Es dauert nicht lange, dann hat jede Schule ein Radio, um die Kinder jetz in dieser modernen Zeit solche Gelegenheiten, wie die inaugurationen des Präsidenten, die Reden der berühmten Redner der Konferenz usw., persönlich anhören zu können, oder selbst über Radio Unterricht zu erteilen.

Es wird geplannt eine große Radiostation („Broadcastingstation") auf verschiedenen abgelegenen Plätzen einzurichten, daß man in einigen Sekunden um die Welt sprechen kann. Eine Station in Maine U.S.A. vermittelst dessen man mit Europa sprechen kann. Eine andere Station in Florida, welches Süd Amerika überschwemmen wird; ein anderes Radio Installment in California, das Australien erreichen soll und noch ein anderes, daß ganz Asien mit Neuigkeiten bestürmen soll! Jemand erzählt: „Ich bin hier in Oahn, in den Hawaiian Inseln. Von meiner Heimat 2.200 Meilen entfernt. Von meiner beliebten Kanzel, höre aber jedes Wort der Predigt und jede Note der Musik!" — Unlängst stand König Georg V. in seinem Palast und sprach nach Nord und Süd Amerika und auch Europa. Einst wird der König aller Könige über die ganze Welt, von Jerusalem aus sprechen und Jederman wird Ihn hören", Joel 3, 16.

Ein anderes kräftiges Mittel, daß vielsagend in der Zukunft sein wird, ist **die „Television"**. Wenn du mit Jemand in Europa sprichst, kannst du ihn auch zugleich sehen. Satan gebrauchte dieses Mittel schon als er Jesus zum Falle bringen wollte. (Sak. 4, 5.) Jetzt gebraucht Satan meistens diese Erfindungen in **seinem** Dienste. es kommt aber die Zeit, wo ihm alles wird genommen werden und im Dienste des Königs aller Könige stehen wird. Dank dieser „Television" ist es auch nur möglich, daß alle Völker Ihn sehen werden, kommend in den Wolken des Himmels." Noch ist diese Sache im Kindesalter, bald ist es ein Ding, wie unser Telephone und Automobile etc.

Dieselbe Zeitstunde, i welcher der Herr Vorkehrungen macht, in diese unsere Welt einzudringen, strengt die Menschheit sich äußerst an die **Luftregionen** zu durchforschen, u. für sich zu beanspruchen. Bald sind die Luftschichten voll von Aeroplane, Zepeline, „Dirigibles" und verschiedene andere Luftpaläste. die majestätisch die Lüfte durchziehen und sie für sich fortann benspruchen.

(Fortsetzung folgt.)

Referat über den Segen der Sonntagsschule.

1. Der Segen der Sonntagsschule im allgemeinen.
2. Der Segen der Sonntagsschule in unserer Gemeinde.
3. Wie gestalten wir eine Sonntagsschule segensreich.
4. Die Vorbereitung als Segen für Lehrer und Klasse.

Ein Liederdichter singt, daß alle Quellen in Ihm sind, d.i. in unserem Heilande Jesus Christus und so finden wir auch, daß der erste Segen für Kinder vom Herrn kam, indem er die Kinder zu sich kommen hieß und sie segnete, abgesehen vom Wochentage können wir sagen, der Herr Jesus ist selbst der Ursprung der Sonntagsschule. Laut einem Berichte eines deutsch. Sonntagsschulmissionars hat die moderne Sonntagsschule ihren Ursprung in England vor etwa 150 Jahren, nämlich im Jahre 1780, als Rober Rackes sich einer Anzahl verwahrloster Kinder annahm und im Hause einer Frau King im Lesen unterrichten und dann in die Kirche führen ließ. Diese Methode unterscheidet sich wesentlich von der unsern, doch in einem Stücke berühren sich jene Bestrebungen mit den unsrigen: die Kinder religiös zu beeinflussen und sie dadurch der Zuchtlosigkeit, dem Schmutze und Elend zu entziehen und zu gesitteten Menschen zu machen. Der Gründer dieser Sonntagsschule hatte keine Ahnung welch ein großer Segen aus seiner Pflanzung werden würde, und daß er den Anstoß zu einer weltbewegenden Mission unter den Kindern gegeben habe. Im Jahre 1783 veröffentlichte er in seinem Blatte die Erfolge seines Versuches und empfahl die Ausbreitung der Sonntagsschule im ganzen Lande. Dieser Bericht erregte großes Aufsehen, wurde vielfach abgedruckt und überall machten sich christliche Kreise an die Arbeit, Sonntagsschulen ins Leben zu rufen. Bereits 1785 bildete sich eine Gesellschaft zur Förderung von Sonntagsschulen im Britischen Reiche und schon nach einem Jahre zählte man 250.000 Kinder in den verschiedenen Sonntagsschulen. Die Begeisterung für das erfolgversprechende Werk wuchs zusehends. Im Jahre 1803 entstandt die „Londoner Sonntagsschulunion." die noch heute in großem Segen arbeitet und die eine Reihe von Jahren die Sonntagsschulmissionare in Deutschland unterhielt.

In Deutschland wurde die Sonntagsschule durch den Gründer des deutschen Baptismus J. G. Onken ins Leben gerufen, er ließ es sich angelegen sein, überall wo eine Baptistengemeinde entstandt, auch eine Sonntagsschule ins Leben zu rufen. Eine englische Missionsgesellschaft spendete zu diesem Zwecke zuerst 10 Pfund Sterlinge, dann übernahm die englische Sonntagschule auch den Unterhalt eines deutschen Sonntagsschulmissionaren. Dieses Opfer hat die engl. Sonntagsschule viele Jahre geleistet. Ein tüchtiger und begeisterter Sonntagsschulmissionar soll Prediger Claus Peters gewesen sein. Die Arbeit der Missionare war eine bewegte und schwere. Sie reisten vom äußersten Osten bis zum äußersten Westen, vom Dänischen bis zum schweizerischen Schlagbaum, vom Dorfe des platten Landes, mit ihren mangelhaften Sonntagsschulorganisationen bis zu den wohlgestalteten Großstadtschulen. Ja es ging über die Grenzen Deutschlands hinaus nach der Schweiz und dem großen Rußland. Das Sonntagsschulwerk blühte überall auf.

2. Der Segen der Sonntagsschule in unserer Gemeinde.

Das Sonntagsschulwesen ist ja in unsern Gemeinden keine neue Erscheinung. Es trat eigentlich mit der Entstehung unserer Gemeinde auf den Plan und ist die Antwort auf die vielbesprochene Frage: „Wie erhalten wir unsere Kinder, unsere Jugend ja zuletzt uns selbst bei Christo und seinem Volke. Und zu diesem Zwecke entstandene Sonntagsschulen haben sich auch in unserem Werke als äußerst segensreich erwiesen. Die sonntäglichen Sonntagsschulen werden zum Heim für viele Kinder und Sonntagsschulfreunde, Kinder auch Erwachsene finden hier manche Anregungen zu ihrer sittlichen und religiösen Entwickelung.

Trotz gutem Religionsunterricht in den Schulen der deutschen Mennoniten in der alten Heimant, fand man die Sonntagsschule in den Gemeinden, wo im Segen gearbeitet wurde. Brüder und Schwestern von der wahren Jesusliebe getrieben, streuten den unvergänglichen Samen, ob zur Zeit oder Unzeit, in die Herzen der Kinder, daß Motto haltend: „Sähe den Samen, sei's früh, sei's spät, wohl dem, der den Samen auf Hoffnung sät." Oft, ja sehr oft, durften diese Treuen schon hier den Segen ihrer Arbeit sehen, indem sie bei Mitteilungen von Bekehrungen vernehmen durften, daß ein Samenkörnlein Ihrer Aussaat auf fruchtbarem Boden gefallen, oder in eine Spalte eines harten Herzen gefallen, Wachstum zeitigte und einen Stein gesprengt hatte. Es werden auch viele in Genseit die Frucht ihrer Arbeit sehen und auch Sie wird der Herr mit den Worten empfangen: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude!"

Darum sollte auch in der Sonntagsschulsache unsere gemeinsame Parole stets lauten: „Die Sonntagsschul' ist unsre Lust und wird es mehr mehr und mehr."

Darum die Fahne hoch mit der Frage: **„Wie gestalte ich eine Sonntagsschulstunde segensreich?"**

Dies ist eigentlich eine Frage, die sich jeder Sonntagsschullehrer immer

vorlegen sollte. Es hat sich im Laufe der Zeit eine gewisse Form herausgebildet (Singen, Beten, Lesen, Gruppenunterricht, Gesangkatechese, Singen, Schlußgebet), die mit großer Gewissenhaftigkeit beobachtet wird. Alles was zu einer Form wird, wirkt aber auf die Länge der Zeit mechanisch und lebentötend, deshalb weht durch manche Sonntagsschule ein eisiger Wind; es fehlt das frische, muntere, freudige Leben, wie man es unter Kindern erwarten sollte und wie es dem Gemüte des Kindes entspricht. Die ganze Unterrichtsstunde soll nichts Schulmäßiges an sich haben. Die Kinder wollen am Sonntage, diesem Freudentage nicht in der Schule sein, sondern die freie, frische Himmelsluft atmen deshalb,

muß alles kurz sein.

Gebete kurz, Katechese kurz, Vortrag kurz, Kinder sind nicht fähig, einen Gegenstandt für längere Zeit das Ohr zu leihen; sie wollen Abwechselung haben. Alles Langstielige langweilt. Die Kinder verlieren auch das Interesse, wenn ihnen eine Lektion durch ein Bild (Anschauungsunterricht) zu lange erklärt wird. Es ist aber wohl noch nicht bemerkt worden, daß sich Kinder über die Kürze des Vorgetragenen beschwert haben, darum

muß auch alles lebendig sein.

Nur das entspricht einem lebhaften Kindergemüt. Alles langsam und mit gesalbten Worten Vorgetragene, schläfert Kinder ein. Es ist vorgekommen, daß man es als etwas Verkehrtes ansah, wenn die Kinder durch lebhafte und interessante Darstellung einer Geschichte, zum Lachen Anlaß nahmen. Aber es ist besser, daß die Kinder lachen, als wenn sie schlafen oder sich langweilen. Es ist auffallend, wie lebendige Lehrer bald ihre Klasse vergrößert sehen, wozu auch das Singen von geistlichen, lieblichen Liedern wesentlich zuträgt, darum

sollten wir viel singen lassen.

Von alters her ist der Gesang ein wichtiger Teil des Gottesdienstes gewesen. Alt und jung fühlen die hinreißende Macht des Gesanges. Und die Kinder singen vornehmlich gern. Gerade durch den Gesang sind viele Kinder in die Sonntagsschule geführt und dort festgehalten worden. Deshalb hat man von je her den Gesang in den meisten Sonntagsschulen gepflegt und pflegt ihn noch. Auch unsere Sonntagsschule sollte einen beständigen Kinderchor haben, der auch bei Sonntagsschulfesten und Familienabenden mitwirkt. Ein kleiner Chor reiner munterer Kinderstimmen wirkt herzerquickend. Gesungen sollte immer herzhaft werden, und zwar in lebendiger, munterer Weise. So wird sich bewahrheiten jenes Psalmwort: „Aus dem Munde der jungen Kinder hast du dir eine Macht zugerichtet.“ Laßt die Kinder zur Geltung kommen. Warum nicht das eine und andere Kind heranziehen, um nach der Gruppenkatachese ein Gedicht vorzutragen? Kinder deklamieren gern, und man sollte dieser Neigung Rechnung tragen. Fast an jedem Sonntag sollte ein Kind ein passendes Gedicht vortragen. oder mehrere Kinder ein schönes Lied singen. Wir würden unser Wunder nicht lassen können, über das Interesse, welches die andern Kinder gerade diesem Teil der Sonntagsschule entgegenbringen würden, es sollten auch mehr Stunden festlich gestaltet werden.

Daß das Weihnachtsfest feierlich begangen wird, erscheint uns selbstverständlich. Auch den Sommerfeste (Ausflug) widmen wir unsere Aufmerksamkeit und suchen es so schön als möglich zu gestalten. Aber warum nicht mehr Feste veranstalten? An einem Sonntag, in jedem Monat sollte ein Kindermissionsfest sein, um den Missions- und Opfersinn in den Kindern zu wecken. Ansprachen, Gebete und Gesänge sollten an die Heidenkinder erinnern, denen die Botschaft von Christo noch nicht gebracht ist. Auch Kinder Gesangfeste sollte es geben. Vielleicht würden zu diesem auch solche Eltern kommen, die sich im allgemeinen um die Sonntagsschule nicht kümmern. Bei diesen Festveranstaltungen sollte die Lektion kurz (15 Minuten) vom Leitenden der ganzen Sonntagsschule durchgenommen werden und die übrige Zeit mit Deklamationen, Gesängen und kurzen Ansprachen ausgefüllt werden.

Seien wir auch erfinderisch

in der Ausgestaltung der Unterrichtsstunde. Suche jeden Sonntag etwas Neues zu machen, wodurch die Kinder überrascht werden. Unsere Bemühungen wird Gott sicherlich krönen.

4. Die Vorbereitung als Segen für Lehrer und Klasse. Wie bei den Kinderklassen die Vorbereitung des Lehrers der wichtigste Teil seiner Arbeit ist um eine Sonntagsschulstunde segensreich zu gestalten, so muß auch bei der Vorbereitung des Lehrers der Bibelklassen besonderer Ernst und Pflichtgefühl den Lehrer erfüllen; da geht es ohne Kniearbeit nicht ab. Also zur gewinnreichen Vorbereitung des Lehrers gehört der Gebetsgeist. Der Psalmist betet: „Oeffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetze“ (Ps. 119, 10.), diese, oder eine ähnliche Bitte sollte bei der Vorbereitung ausgesprochen werden. Es ist einfach wunderbar, wie die scheinbar schwierigsten Stellen auf diesem Wege klar werden. Jacob 1, 5—6 heißt es: „So jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich jedermann und rückt's niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden, Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht.“

Eine weitere Bedingung wäre ein kindlicher Sinn. Gott offenbart dem Kindlein seine tiefsten Geheimnisse. Keine Zeit hat es so nötig wie die unsrige, die Worte Jesu zu Herzen zu nehmen: „Ich preise Dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbart“ (Matth. 11, 25.). Ein Kind ist nicht voller eigner Weisheit. Es erkennt seine Unwissenheit und läßt sich gerne von seinem Vater belehren. In solchem Geiste müssen wir an die durchzuarbeitende Lektion herantreten, wenn wir den größtmöglichen Segen aus ihr ziehen wollen. Wir haben nötig zu bitten: „Mache mich los von meinen eigenen Ansichten. Lehre mich, wie ein Kind alles aufzunehmen, was du mir zu sagen hast, wenn es auch meinen bisherigen Gedanken noch so sehr entgegengesetzt ist.“ Alleine leider vergessen wir dieses zu leicht und zu häufig und wir würden darum gut tun, jedesmal, wenn wir an die Vorbereitung gehen, zuerst uns vor unserem Gott zu beugen und zu bitten, daß **Der** sein Kind lehre.

A. D.

Liste der Spenden für Hilfeleistung in Rußland und China für den Monat Mai.

Mai 2. Netty Thießen, Rosthern $3.00; H. M. Janzen, Laird $5.60; P. J. Warkentin, La Glace $20.00; —, Ruthven $15.00; A. L. Bärg, $10.00; A. H. Penner, Roland $10. J. Heide, Whitewater $8.00; Maria A. Derksen, Lost River $5.50; A. Dick, Waterloo $6.42; J. Adrian, Winkler $6.00; G. H. Goosßen, Langham $5.00; J. J. Sawatzky, Plum Coulee $5.00; J. Klassen, Waterloo $5.06; D. H. Hildebrand, Dundurn $4.40; J. H. Rempel, Willmar $3.00; Maria Warkentin, Swift Current $3.00; —, Hanley $1.00; Anna Boschmann, Springwater $6.25; **Mai 3.** Ger. Pötker, Colonsay $7.00; P. Schellenberg, Kindersley $5.00; N. Boschmann, Whitewater $4.90; A. Wiebe, Lena $4.00; F. Wiens, St. Agathe $10.20; Mary Görz, Winnipeg $14.81; Sonntagsschule d. Rosenort Gemeinde, Rosthern $10.02; H. J. Friesen, Grünthal $3.00; Sonntagsschule, $10.00; **Mai 4.** B. Töws, Rosthern $2.00; J. A. Willms, Dundurn $11.00; H. A. Janz, Laird $10.00; F. A. Peters, Tofield $9.50; C. Dyck, Springwater $5.00; Nähverein, Arnaud $5.00; D. Martens, Willen $5.00; P. Dirks, Plum Coulee $5.00; C. M. Driedger, Osler $5.; Nähverein, New Bridge $2.75; Ein Freund, Altona $1.00; H. Warkentin, Munson $6.00; H. H. Adrian, Waldheim $6.80; **Mai 6.** J. Conrad, Scudder $16.65; W. Käthler, La Glace $10.00; J. J. Klassen, Gretna $10.00; Mary Martens, Vancouver $10.00; G. Schelinsky, Rimbey $10.00; G. H. Peters, Gretna $10.00; H. F. Redekop, Main Centre $8.72; J. H. Bergen, Govan $6.35; F. Görz, Vineland $5.00; K. K. Reimer, Sardis $5.; J. Rempel, Forwarren $5.43; P. Heinrichs, Abbotsford $5.00; Hel. P. Pätkau, Plum Coulee $3.00; D. Klassen, Culross $2.00; J. Boldt, Wembley $2.00; —, Stewart Valley $3.50; F. Kröker, Hepburn $1.00; H. J. Janz, Coaldale $1.00; Schönwieser Gemeinde, Winnipeg $28.14; G. J. Martens, Reesor $5.00; J. Fedrau, Hague $2.00; E. Schröder, Rosthern $5.00; **Mai 7.** Elisabeth Bergen, Gretna $2.00; J. Epp, Port Rowan $6.07; H. Neufeld, Yarrow $6.00; A. P. Willms, Strathmore $5.00; J. G. Warkentin, Winkler $5.00; Anna C. Epp, Calgary $12.; Kath. Kasper, Saskatoon $10.50; P. Schröder, Edmonton $5.00;

Mai 9. H. Pätkau, Rosmary $10.; Agatha Bräuel, Arnaud $10.00; P. J. Dyck, Elie $6.50; J. P. Janzen, Chortitz $6.00; G. A. Wiebe, Dundurn $8.00; D. Zacharias, Saskatoon $5.25; A. B. Dyck, Newton Siding $18.00; F. J. Enns, Lena $3.00; G. A. Braun, Altona $10.; Durch J. Görzen, Countess $6.35; Leamington Gruppe, d. C. Thießen, Ruthven $43.47; Jugendverein, Glenbush d. B. B. Peters $8.08; J. Lepp, Gem $6.00; W. Hildebrand, Crossfield $5.00; G. G. Berg, Chortitz $2.50.

Mai 10. A. T. Wiens, Reesor $15.; J. Epp, Whitewater $12.50; Joh. Block, Altona $8.00; F. Klassen, Vineland $5.25; P. J. Warkentin, Leamington $5.10; A. Rempel, Wheatley $3.00; H. B. Dyck, Mountainside $2.50.

Mai 11. F. Klöpfer, Beiseker $9.74; J. Peters, Beechy $15.00; K. Friesen, Castor $6.50; Agnes Martens, Lorburn $5.00; A. Töws, Coaldale $5.00; J. P. Enns, Herbert $6.75; A. A. Löwen, Myrtle $4.50; Margaret Gemeinde, d. F. Unrau, Margaret $10.00.

Mai 12. Jugendverein d. Zoar Gemende, Langham $16.15; Olga Neufeld, Kitchener $9.38; P. P. Kröker, Whitewater $6.00; H. Lepp, Rivers, $6.00; H. A. Töws, Guernsey $5.00; B. B. Wiens, Waterloo $5.00; J. P. Fröse, Manitou $5.; B. B. Janz, Coaldale $10.00; Joh. P. Braun, Swift Current $3.25; A. P. Thießen, Cactus Lake $3.00; J. Reimer, Meadows $5.00.

Mai 13. Nähverein Headingly, d. H. Dyck $61.28; Durch P. Klassen, Waterloo $33.30; —, Rosthern $14.40; Anna Heidebrecht, Ponoka $10.00; C. Ekert, Willow Creek $6.33; Louise Wiens, Grünthal $3.; Mrs. W. W. Rempel, Swift Current $25.00; H. Wiens, Leamington $5.00; J. J. Wiebe, La Riviere $5.00; H. J. Klassen, Fiske $4.00; H. Fast, Wakaw $1.30; Durch D. K. Fröse, Sperling $5.00; D. Heidebrecht, Grünthal $8.00; J. J. Martens, Rush Lake $6.00; Peter Friesen, Reesor $5.65; N. Redekop, Reesor $4.00; J. Funk, Blumenhof $2.00; J. J. Martens, Tugaske $2.00; Mrs. J. Regehr, Rush Lake $5.00; J. Regehr, Rush Lake $2.00; Kath. Epp, Laird $10.00; W. Sudermann, Rosthern $10.00; J. Wieler, Hague $5.00.

Mai 14. Mary Harms, Winnipeg $12.82; P. J. Penner, Osler $5.10; Anna Friesen, Saskatoon $5.00; Port Rowan Gruppe, d. Jac. Epp, $9.15; Jugendverein, Port Rowan $6.45; Schönwieser Gemeinde, Oak Lake d. H. J. Sowatzky $4.31; H. Bartel, Wilkie $6.41; H. Koop, Jordan $5.00; Sonntagsschule, Morden d. H. H. Unruh $9.72; A. Block, New Hamburg $5.00.

Mai 17. P. H. Wiebe, Rosthern $13.; D. Redekopp, Cuauhtemoc, Chih. Mexico $20.00; J. Thießen Leamington $13.30; P. J. Siemens, Mather $10.13; P. Friesen, Lanigan $10.00; D. D. Peters, Lacombe $6.55; K. K. Friesen, Castor $6.50; J. Boldt, Hepburn $5.00; J. Regier, Superb $5.00; Mika Martens, Vancouver $5.00; A. Braun, Balmoral $5.00; P. P. Braun, Wymark $5.52; H. Janzen, Gem $5.30; Kor. Giesbrecht, Aberdeen $5.00; Elis. Dyck, Kitchener $5.00; J. Teichröb, Forwarren $5.00; J. Funk, Blaine Lake $5.00; J. N. Ediger, Wpg. $4.00; W. Raabe, Springridge $3.50; Mrs. K. Friesen, Duchess $3.00; Marg. Giesbrecht, Yarrow $3.00; J. Löwen, Beaverlodge $3.;

—, Hanley $100; B. Töws, Rosthern $2.00; B. A. Friesen, Rosthern $5.00; H. J. Friesen, Grünthal $4..

Mai 18. Althea M. Todd, Hankong $10.00; Durch N. Peters, Hanley $3.60; Dundurn & Pleasant Point Gemeinde, Dundurn $16.50; H. H. Klassen, Dundurn $5.00; Anna Bärgen, Cereal $8.00; Tina Penner, Cereal $6.00; P. Peters, Gretna $6.00; H. Görz, Moosehorn $5.00; Mrs. J. H. Neufeld, Hepburn $5.00; A. P. Hübner, Wellesley $3.00; H. M. Willms, Carseland $3.00; —, Rosthern $3.00.

Mai 19. J. J. Kasdorf, Osler $10.; J. Funk, Chinook $7.00; J. H. Görzen, Tofield $6.00; K. A. Klassen, Yarrow $5.00; J. J. Braun, Morris $5.00; Glenlee Gruppe, d. K. Fast, Howden $4.92; Durch P. Dyck, Grassy Lake $2.80; Käthe Sudermann, Winnipeg $5.70; J. H. Janzen, Niverville $3.50; Jac. Klassen, Niverville $3.30; J. Klassen, Winnipeg $8.03; Elvira Derksen, Winnipeg $9.20; Helena Bückert, Winnipeg $6.41.

Mai 20. P. J. Martens, Neville $5.60; H. Neufeld, Chortitz $4.00; Aron Peters, Boissevain $4.00; Ein Freund, Altona $5.00; Durch P. Hiebert, Mayfair $2.70.

Mai 21. W. Löwen, Wpg. $4.83; J. Klassen, Crystal City $9.38; A. Wieler, Niverville $14.85; Mary Görz, Winnipeg $6.53; Christine Schröder, Winnipeg $15.00; C. De Fehr, Winnipeg $13.67; J. P. Dyck, Pincher Station $11.50; A. Wiebe, Waterloo $10.00; J. Krahn, Wawanesa $8.00; A. Janzen, Ninga $5.00; A. Wiens, Norheim $5.00; D. P. Görzen, Crossfield $5.00; J. J. Unrau, Hanley $5.00; H. J. Friesen, Elm Creek $2.00; Elim Gemeinde, Grünthal d. A. Driedger $6.25.

Mai 23. J. Braun, Dundurn $6.00; J. J. Dyck, Hawarden $12.00; Marg. Falk, Herbert $10.00; A. J. Block, Cosine $9.00; A. Löwen, Acme $5.; J. Block, Kleefeld $5.00; G. D. Wölk, Hanley $5.00; D. Lepp, Lethbridge $5.00; H. P. Friesen, Wpg. $5.00; Durch J. P. Bückert, Reinland $4.50; P. H. Enns, Graysville $4.50; Mrs. Walchli, Isle Pierre $3.25; Maria Funk, Braddock $3.00; Mrs. F. Sailer, Philadelphia $10.00; D. Schulz, Lethbridg $11.00; H. Block, Dundurn $25.00.

Mai 25. Durch G. J. Derksen, Yarrow $40.00; Durch G. Warkentin, Swift Current $2.85; A. A. Töws, Namaka $15.00; D. Heidebrecht, Sardis $12.00; Durch C. Eckert, Willow Creek $10.00; F. Epp & P. Klassen, Hanley $10.00; J. Spenst, N. Kildinan, Wpg. $10.00; H. Wiens, Leamington $5.00; J. J. Pauls, Morden $5.00; F. J. Willms, Ile des Chenes $5.00; Mrs. N. Albrecht, Boissevain $3.00; Marg. Regier, Elbing $12.00..

Mai 26. J. P. Wiebe, Wpg. $10.00; J. K. Unrau, Altona $6.25; H. Riediger, Hanley $5.00; J. P. Braun, Osler $5.00; J. Remer, Meadows $5.00; J. D. Löwen, Rosemary $4.81; Mrs J. Isaak, Winnipeg $3.00; P. Franz, Waldheim $10.00; D. B. Ratzlaff, Gürnsey $2.00.

Mai 27. B. Bärg, Brooks $20.00; H. Reimer, Olds $10.00; J. Löwen, Pangman $5.00; P. Harder, Coaldale $7.00; J. Martens, Pitt Meadows $15.00; Gert. A. Peters, Yarrow $14.80; J. Dück, St Adolphe $5.30; Anna Töws, Leamington $5.00; J. J. Dyck, Mullingar $5.; D. P. Isaak, Gilroy $3.00; Mrs. A. Thießen, Sasktoon $2.00; Mrs. J. Quiring, Hepburn $5.00; J. E. Penner, Hepburn $25.00; Aganetha Fröse, Saskatoon $3.00; John J. Willms, Leamington $10.00; P. Dyck, Rutland $15.00; Helena Klassen, Winnipeg $5.00; J. J. Klassen, Dundurn $13.25; Jugendverein, Glenbush d. A. P. Enns $2.45.

Mai 28. Nähverein, Whitewater, d. J. Epp, $16.00; J. J. Thießen, Coaldale $16.00; D. Töws, Rosthern $10.00; H. H. Balzer, Colonsay $10.00; P. H. Kopp, Coaldale $7.; D. J. Peters, Forget $6.00; P. P. Dörksen, Coaldale $5.06; Mary J. Peters, Calgary $5.00; A. A. Krahn, Altona $2.00; D. D. Görzen, New Hamburg $3.00; D. G. Friesen, Beaver Flat $3.00; J. Wedel, Margaret $8.00; J. Driedger, Haskett $10.00; J. J. Dyck, Hawarden $7.; Sonntagsschule Kitchener, Waterloo d. J. H. Janzen $24.35.

Mai 30. Durch A. Löwen, Demaine $21.60; J. D. Enns, Newton Siding $20.00; P. D. Petkau, Oxbow $16.00; H. Tina Töws, Watrous $11.00; P. Peters, Gem $10.00; J. J. Dahl, Yarrow $7.50; H. J. Giesbrecht, Rabbit Lake $7.00; A. D. Rempel, Gretna $6.00; J. P. Janzen, Chortitz $6.00; G. H. Unrau, Steinbach $5.00; J. Kehler, Watrous $5.00; D. Regehr, Poplar Point $5.00; Tina Wittenberg, Griswold $5.00; J. Wiens, Beechy $5.00; S. Harms, Ninette $5.00; D. Warkentin, Headingly $5.00; D. J. Teichröb, Indian Head $5.00; H. Enns, St.Elizabetr $4.00; J. Penner, Watrous $3.08; J. G. Sawatzky, Gretna $3.00; C. P. Petker, Coaldale $3.00; C. F. Schmidt, Beatrice $2.94; Durch J. H. Schröder, Kingsville $38.00; Durch A. H. Töws, Arnaud $2.50; H. Hildebrand, Eybrow $2.00; J. Epp, Whitewater $100.00.

Mai 31. H. J. Epp, Niverville $10.; J. J. Frösen, Manson $10.00; J. Daniels, Brandon $6.55; F. Tamke, Clavet $5.00; H. P. Kröger, Rivers $5.00; P. P. Neufeld, Aberdeen $5.00; J. H. Both, Langham $5.-05; J. Andres, Hague $4.00; P. P. Schulz, Winkler $3.65; J. Klassen, Vneland $3.00; —, Hanley $1.00; Jugendverein, Namaka, d. K. H. Willms $8.20.

Total:	$2,531.07
Nach Deutschland wurden gesandt:	
am 14. Mai	$1000.00
am 30. Mai	$1000.00
Total	$2000.00
An den Torgsin, Moskau	$388.25

Canadian Mennonite Bord
of Colonisation
Rosthern, Sask.

Paraguy, Colonia Fernheim.

Wahrscheinlich sind die wenigsten der Leser der „Menn. Rundschau" mit unserem „Menno-Blatt" bekannt, um durch dasselbe, wenn auch nur teilweise, mit unseren Freuden und Leiden bekannt zu werden. (Anbei möchte ich dieser Gelegenheit empfehlend auf unser Monatsblatt verweisen, das nur 80c. jährlich kostet). Man wird es darum gerne sehn, wenn hin und wieder Nachrichten über das Ergehen in den Mennonitischen Blättern erscheinen.

Zuvor einen herzlichen Gruß an alle Leser mit **1. Kor. 16, 13. Wachet, stehet fest im Glauben, seid männlich und seid stark!**

Wir befinden uns hier im harten Kampf um's Dasein. Es ist ja bekannt, daß unsere junge Kolonie schon manches Schwere durchgemacht hat. Nun hat uns in der jüngsten verflossenen Zeit wieder ein harter Schlag getroffen. Im Laufe des Dezember Monats v. Jahres und im Januar dieses Jahres hatten wir sozusagen keinen durchdringenden Regen. Wenn es bei uns eine gute Ernte geben soll, muß es im Laufe jeder Woche einmal tüchtig regnen, weil der Boden sandig und die Hitze oft sehr groß ist. Infolge dieser Dürre vertrockneten unsere gut bestellten Felder zum größten Teil. Ein trauriger Anblick bot sich dem Auge des Siedlers dar, und mit sorgevollem Herzen fragte er: wovon soll ich in dem künftigen Jahre leben? Zu der Dürre gesellte sich noch die Heuschreckenplage, von der einige Dörfer ziemlich stark betroffen wurden. Im Dezember v. J. konnten sie noch nicht fliegen. Doch versuchten sie auch dann schon, in die Dörfer einzudringen. Gleich großen Armeen kamen sie aus dem uns umgebenden Busch. Sobald man die Gefahr merkte, wurden sämtliche Bewohner mobil gemacht und in's Feld geschickt. In Waldesruh mußte sogar aus dem Grunde die Andacht eingestellt werden. Es gelang wohl in den meisten Fällen, den Einmarsch in das Dorf abzuschlagen. Doch es sollte noch anders kommen. Als diese unzähligen kriechenden Soldaten sich erst in ihre Flugzeuge setzten und die Dörfer anfingen zu attakieren, da war die Uebermacht doch zu groß. Wo diese Nimmersatts sich nun niederließen, da „zeugte nur noch eine hohe Säule von verschwundner Pracht." Wolkenähnlich kamen die Heuschreckenschwärme auf und aus weiter Ferne konnte man schon das Geräusch vernehmen. Jemand erzählte mir neulich, er habe mit einem kleinen Erdkloß in so einen Schwarm geworfen, und zwei Flugzeuge heruntergeholt. Anhaltende Dürre, Heuschrecken, glühender Nordsturm verfehlten nicht ihre Wirkung: man war in der Gefahr, mutlos zu werden.

Kann ich manchmal nur durch Tränen
Trübe deinen Himmel sehn,
Muß ich oft in Schmerzen stöhnen,
Herr, dann wollst du bei mir stehn!
Tragkraft, Herr bitt' ich von dir;
Kraft zum Tragen schenke mir!

Wenn ich will des Trost's vergessen,
Sich in mir der Zweifel regt,
Ob du nicht zu scharf gemessen
Und zu schwer mir auferlegt:
Tragkraft, Herr, bitt' ich von dir;
Kraft zum Tragen schencke mir!

Den 31. Januar fiel in einigen Dörfern der erste Regen. Wieder wurde gepflügt und auf's neue nach Kräften gepflanzt. Die Niederschläge vermehrten sich, und in diesem Monat **haben wir Feuchtigkeit übergenug.** Der nicht rechzeitig geschnittene Kafir wächst sogar auf dem Halm. Gerne geht man jetzt in den Garten, denn alles steht versprechend da.

Wenn die Stunden sich gefunden,
Bricht die Hilf mit Macht herein!

Bald nach Ostern gedenken wieder einige Familien unsere Kolonie zu verlassen, um anderswo in Paraguy eine neue Heimat zu suchen. Man ist der Meinung, daß man dort eher hoch kommen wird als im Chaco. Während unseres Aufenthaltes in Asuncion (9 Lehrer der Kolonie weilten 2 Monate in dieser Stadt zwecks Erlernung der Landessprache) habe ich einen kleinen Einblick in das Farmleben der um Asuncion herum wohnenden Farmer erhalten. Manches habe ich mir auch von erfahrenen Leuten erzählen lassen; ich merkte, daß auch dort viel zu wünschen übrig bleibt. Auch die Absatzfrage ist dort viel schwieriger als manche denken. Unweit der Stadt liegt eine alte deutsche Kolonie, in der das Obst aus Mangel an Absatz im Garten verfault. Ich gebe zu, daß man wirtschaftlich vielleicht bald besser gestellt sein wird als wir, doch in geistiger und geistlicher Hinsicht, sind diese inmitten von Spaniern wohnenden doch sehr zu bedauern. Die Kinder erhalten keinen vernünftigen Unterricht, und an den Gottesdiensten haben die Siedler wohl kaum die Möglichkeit teilzunehmen. Mich dünkt, man sollte abwarten. Der Gott, der uns hierher geführt hat, hat Mittel und Wege genug, uns auch hier zu erhalten. Sehr zu bedauern ist der Umstand, daß viele Jugendlichen der Kolonie genötigt sind, in Stellung zu gehn. Sie sind großen Gefahren ausgesetzt. Und die Eltern haben hohe Ursache, ihrer Kinder fürbittend zu gedenken. Erfreulicher Weise ist neulich eine Reisepredigerkasse gegründet worden, und sobald die nötigen Mittel vorhanden sind, sollen die in der „Zerstreuung" Wohnenden, besucht werden. Für die in Asuncion Dienenden verwendet sich Br. Peter Fast, in liebenswürdiger Weise; er weilt schon ein gutes halbes Jahr daselbst und ist mit den Verhältnissen wohl bekannt.

Auf unserem Industrieplatz wird tüchtig geschafft. Es ist in den letzten Monaten unter der Leitung der Baukommission viel erreicht worden. Selbstverständlich ist zur Aufführung dieses Werkes viel Mut und Ausdauer nötig. Eine lange Zeit arbeitete man daselbst für Obligationen. Für diese darf der Besitzer derselben später Korn mahlen, Bretter schneiden und Oel pressen lassen. Nun ist man aber in der Löhnung schon vorwärts geschritten. Jeder erhält 3 Peso pro Stunde, und zwar ein Drittel in Geld, das übrige in Obligationen. Auf solche Weise können sich unsere Siedler wenigstens etwas verdienen. Den Kafir mahlen wir nun schon auf unserer „Dapfmühle„, so daß wir uns nicht mehr mit den Handmühlen zu quälen brauchen. Auch die Oelpresse arbeitet seit etlchen Wochen und liefert vorzügliches Oel. Man zieht dieses Oel dem in Rußland bekanten Sonnenblumenöl vor. „In den Trofen heiß rinnen muß der Schweiß, soll das Werk den Meister loben; doch der Segen kommt von

„oben." Leider werden wir nicht genügend Erdnüsse ernten, um uns für das ganze Jahr mit Oel zu versorgen.

Die Arztfrage ist endlich, dank den Bemühungen unserer Verwaltung, geregelt. Lange Zeit hofften wir, Dr. Peter Dyck würde sich doch endlich entschließen können, nach Paraguy zu gehn. Unlängst traf aber die Nachricht ein, daß er aus gesundheitlichen Gründen nicht zu uns kommen kann. Die Leitung der Kolonie hat jetzt mit einem auf einer paraguayschen Fortina weilenden Militärarzt ein Abkommen getroffen. Derselbe besucht uns vorläufig 2 mal monatlich, und untersucht dann auf unserem Industrieplatz in einem speziel dazu eingerichteten Zimmer sämtliche Kranke. Jeder Besuch kostet uns 500. Peso. (1 can. Dollar- 55 Peso). Wir sind froh, daß diese wichtige Angelegenheit endlich beigelegt ist. Der Gesundheitszustand ist zur Zeit sehr gut. Vor etlicher Zeit sind 3 Personen beerdigt worden: ein junger Mann, der eine Frau und 3 Kinder hinterließ, und ein Jüngling starben an Typhus und eine Frau an Krebs.

Im Blick auf das geistliche Leben haben wir hohe Ursache, Gott zu danken. In jedem Dorfe werden sonntäglich Gottesdienste und Bibelstunden abgehalten, die durchschnittlich gut besucht sind. Auch ist man in den meisten Dörfern bemüht, die Jugend zu beschäftigen, indem Deklamatorien eingeübt und vorgetragen und Singstunden veranstaltet werden. Wir haben es uns hier nach rußländischer Weise eingerichtet, und manch ein Canadier beneidet uns sicher darum. Des Glaubens halber flüchteten wir mal aus Rußland, so wenigstens gaben wir damals vor, und unseres Glaubens können wir voll und ganz leben. Welch eine große Gnade Gottes!

Den Unterricht in den Schulen gedenken wir im halben April zu beginnen. Wir rechnen mit 300 schulpflichtigen Kindern, die von 11 Lehrern unterrichtet werden. Die ersten 4 Monate sollen die Lehrer vom MCC engagiert werden, indem sie $10.00 monatlich erhalten. Für die übrigen Monaten müssen die Dorfsgemeinden mit den Lehrern ein besonderes Abkommen treffen. Wir sind dem MCC für sein Entgegenkommen sehr dankbar. Ich danke an dieser Stelle wieder den lieben Glaubensgenossen in den Vereinigten Staaten, die, wie Prof. Unruh in einem seiner Briefe schreibt, Uebermenschliches geleistet haben.

Im deutschen Consulat in Asuncion hat man Nachricht erhalten, daß im Mai 300 Mennoniten ans Harbin eintreffen sollen. Prof. Unruh schreibt uns: Bolivien hat ernstlich gegen den Zuzug der Charbiner Flüchtlinge beim Völkerbund protestiert. Wie die Sache ausgehen wird, weiß ich nicht. Ich sollte gestern Bescheid bekommen, aus Genf nämlich, er ist ausgeblieben.

Der erste Transport von 60 Familien sollte den 13. Febr. von Shanghai abfahren und am 18. März in Morseile (Südfrankreich) ankommen, und dort nach Bordeaux verbracht und dort auf einen anderen Ozeandampfer eingeschifft zu werden. Es wird wohl eine schwere Reise werden, die Rate ist ziemlich billig .... Soweit d. Brief. In den letzten Tagen soll die Nachricht eingelaufen sein, daß die Flüchtlinge tatsächlich auf der Reise sind. Der Herr wolle die Schwergeprüften sicher an's Ziel der Reise bringen und ihnen in unserer Mitte eine neue Heimat schenken!

Peter Klassen.

Rosenort, den 26. März 1932.

Programm von dem vereinigten Jugendverein auf der Konferenz zu Laird, Sask.

Hauptthema: **Vom Verklärungsberge zurück in das Tal des Dienens.**

1. Eröffnung vom Leiter.
2. Gesang vom allgemeinen Chor.
3. Lied von einem Quartette ..... Jakob Penner.
4. Lied von einem Quartette ..... Elmar Ewert.
5. Vortrag: Ein Blick in die Hinlänglichkeit des göttlichen Heilsplans mit der Menschheit ..... W. S. Buhr.
6. Lied von Waldheim.
7. Vortrag: Das Erkennen der Verantwortlichkeit, den vollen Heilsplan Gottes besonders unter den jungen Leuten zur Vollendung zu führen. ....Ontario.
8. Gedicht von Manitoba.
9. Lied von Laird u. Tiefengrund.
10. Vortrag: Die Gefahr des Ungehorsams gegenüber der erkannten Verantwortlichkeit an Vollendung des göttlichen Heilsplans mitzuwirken. .... J. J. Friesen.
11. Lied von Langham.
12. Gedicht von Alberta.
13. Vortrag: Praktische Winke zur Ausübung unserer Berufung... Alberta.
14. Gesang vom allgemeinen Chor.
15. Freiwilliges.
16. Schluß.

Bekanntmachung.

Die M. Br. Gemeinde zu Whitewater und Boissevain, gedenkt für Sonntag den 26. Juni bei G. P. Dycks ein Sängerfest zu arangieren. Verschiedene auswärtige Chöre haben bereits ihre Mitwirkung zugesagt. Jederman ist eingeladen.

Man fahre Nr. 3 Highway und biege bei der Strathalen Schule, 3 Meilen östlich von Whitewater, im Süden. Dycks wohnen 6 Meilen im Süden von der oben genannten Schule.

Im Auftrage J. J. Reimer.

Yarrow, B. C. den 25. Mai 1932.

Ein Hochzeitsfest.

Sonntag am 22. Mai feierten wir in Yarrow, B. C. Hochzeit. Nun, könnte vielleicht jemand sagen, was ist denn dabei sonderliches, wenn's mal Hochzeit gibt? Das schon, denn wie es ging zur Zeit Noas, so gehts auch heute und wird so fortgehen bis du den Tagen des Menschensohnes, aber dennoch war es für uns nicht eine gewöhliche Hochzeit. Es war nämlich die unseres Bibelschullehrers, der liebe Br. Peter Löwen mit seiner ihm vom Herrn zugeführten Braut Schw. Anna Redekopp. Zudem fand diese Hochzeit abends um ½7 Uhr statt, verbunden mit einem für diesen Fall vorbereitetem Programm.

Schon beim Eintritt in unseren Versammlungssaal sah man an den noch nicht fertigen Wänden, viel Zweige vom herrlichen Grün unserer Berge angeheftet und Blumen in ihrer reichen Farbenpracht, schmückten den Raum. Auch die große Anzahl der Hochzeitsgäste, nicht nur von Yarrow, sondern auch von Sardis, gaben dem Abend ein recht festliches Gepräge. Vor Beginn wurde von den Sängern des gemischten und des Männerchors, einige entsprechende Lieder gebracht, welche noch mehr die Hochzeitsstimmung vorbereiteten.

Br. Abr. Redekopp (der Braut Bruder) machte die Einleitung mit dem Liede der Glbst. 605 u. Schriftwort Phil. 2, 1—4; und Spr. 24, 3. Der Bruder entwickelte seine Gedanken über die rechte Ehe in dem Bilde eines natürlichen Baues. 1. Mit seiner rechten Grundlage, 2. den Wänden, 3. dem Dache und 4. der Erhaltung und machte Anwendung.

Ferner verlas Br. Redekopp dem Brautpaare, einen Glückwunsch vom Lehrer der Winkler Bibelschule, Br. Abr. Unruh, enthaltend ernste Worte, guten Rat und köstliche Segenswünsche.

Hierauf folgte die eigentliche Traupredigt von unserem Leitenden Br. Johannes Harder nach Ps. 73, 23—26. welche, wie der Bruder sagte, wohl fast zu tragisch für diese Gelegenheit scheine, mit dem inhaltsreichen Thema: „Geprüft und erprobt." Der Psalmist konnte so ernst und entschieden sprechen, weil er geprüfte und erprobte Wahrheiten brachte. Wer ähnliche Erfahrungen gemacht hat, kann auch mit Paulus sagen: „Freuet euch allewege. . . ." Sieht man sich vor schwere Aufgaben gestellt, darf man ruhig sagen: „Du leitest mich nach deinem Rat," und ebenso auch in den gegenseitigen Aufgaben in der Ehe. Das Irdische genießen als ob mans nicht habe. Dann herrscht volle Zufriedenheit. Ja, man kann bestimmt sagen: „. . . . und nimmst mich endlich mit Ehren an." Der Herr wird seinerseits ewig alle Zusagen halten.

Jetzt kam der feierliche Act der Trauhandlung, welcher ein Gedicht voranging und nachfolgte.

Br. Joh. Dück hatte die Aufgabe, dem jungen Paar einen Kranz aus bibl. Blumen zu winden und zwar nach Gal. 5, 22. Diese sind: „Liebe, Freude Geduld, Freundlichkeit, Glaube, Sanftmut und Keuschheit."

In zwei für diese Hochzeit zusammengestellten Gesprächen, wurden Schatten- und Lichtseiten über das Verehelichen hervorgehoben. Die Befürchtungen, d. Lehrer der Bibelschule zu verlieren u. über das allzugroße Wagnis bei der gegenwärtigen Zeit zu heiraten erwiesen sich als grundlos, wenn's im Herrn geschieht.

Musik, Gesang und Gedichte wechselten einander ab. Es wäre wohl noch recht viel freiwillig gebracht worden, wenn's die Zeit erlaubt hätte. Mein Nachbar z. B. sagte, er müsse seinen Glückwunsch von der grünen Hochzeit der Geschwister, welchen er nahe steht, auf ihre Silberhochzeit verschieben.

In einem längeren Gedicht brachte die junge Frau ihre Gefühle und Gedanken zum Ausdruck, über den Uebergang aus der Jungfrauschaft in den Stand der Frau und sprach den Wunsch aus, eine rechte Frau zu sein, welche unsere Zeit braucht.

Br. Löwen, überwältigt von all der ihnen entgegengebrachten Liebe, sagte, es gehe ihm so wie einem Jacob: „Herr, ich bin zu gering aller Treue und Barmherzigkeit!" und weiter bewegten ihn die Worte des 116 Ps.: „Herr, wie soll ich vergelten alle Wohltaten?"

Zum Schluß erinnerte Br. Korn. Klassen an die gr. Hochzeit nach Offb. 19, 6. „O könnten wir alle daran teilnehmen!

Unser Fest trug eine feierliche Stimmung, welche wohl oft bei ähnlichen Gelegenheiten ist,diese wird jedoch mitunter durch allzugroße Vorbereitung, um den Gästen mit einem gutgemeintem Festmahle zu dienen, getrübt; besonders bei den Angehörigen der vielen Arbeiten wegen.

Unser Wunsch ist: Der Herr segne dieses junge Paar und setze sie zum Segen.

Mit brüderlichem Gruß P. M.

Bericht der siebenten All-Mennoniten Sonntagsschulkonvention, abgehalten am 5. Mai 1932 in d. Bethesda Kirche bei Henderson, Nebr.

Eine nette Anzahl hatte sich zu ½2 Uhr nachmittags angesammelt zur S.S. Konvention. Die Eröffnung wurde von Rev. H. D. Epp gemacht. Er las Philipper 3, 14—14., machte einige Bemerkungen und betete. Darauf gab Rev. Joh. Bartel, Madrid, einleitende Gedanken. Er hob den Wert einer Kinderseele hervor, weiter führte er Beispiele an, wie zusammenwirkend gearbeitet werden sollte, wenn auch verschiedene Gemeinschaften zugegen seien..

I. Die erste Nummer war ein Lied von der Bethesda Sonntagsschule „Blessed is the man."

II. Wurde vorgeschlagen, daß der Vorsitzer ein Nominationskomitee ernennen möchte. Die Br. G. M. Dürksen, H. K. Penner und John P. Siebert wurden dazu ernannt.

III. Thema: „Die S. S. als eine Missionskraft in der Gemeinde." von der 2. Menn. Gemeinde, Beatrice. Gedanken. a.) Jeder Arbeiter muß für diese Arbeit vorbereitet sein."

b.) Die S. S. Arbeit zerfällt in zwei Teile, in die der Kinder und die der Erwachsenen.

c.) Wenn ein jeder treu ist in seiner S. S. Arbeit, werden die Segnungen nicht ausbleiben.

IV. Lied: „Juniour Male Choros" von der M. B. Gemeinde, Henderson. a.) „Anywher with Jesus I can go." b.) „Softly floating out on the sea."

V. Thema: „Die geistliche Pflege und Entwickelung außerhalb der S. S. von K. M. B. Gemeinde Janzen, Neb. **Gedanken:** Eine christliche Mutter im Heim ist die erste Person, die christliche Pflege übt. Ebenfalls im Jugendverein, Jugendversammlungen, Gebet- und Bibelstunden gibt er Gelegenheiten für christliche Pflege. Zu aller erst ist es unsere Auf-

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publ. House
Winnipeg, Manitoba

Herman H. Neufeld, Direktor u. Editor

Erscheint jeden Mittwoch

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund $1.50
Für Süd-Amerika und Europa $1.75
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund $2.25
Bei Adressenveränderung gebe man auch die alte Adresse an.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:

Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.

Kurze Bekanntmachungen müssen Sonnabend und Anzeigen spätestens Montag morgen für die nächste Ausgabe einlaufen.

gabe unsere Kinder geistliche Pflege darzureichen.

VI. Lied von der Ebenezer Gemeinde Janzen. Sie brachten ein Quartett: „Walking still with Jesus."

VII. Gedicht von Milford. Waren nicht anwesend.

VIII. Lied von der 1. M. S. S. Beatrice. Sie sangen:
a.) „Holy faithfull Guide."
b.) „Holy, Holy, is God of all."

IX. Rundtischfragen von J. J. Friesen. a.) Warum sind wir S.S. Lehrer? b.) Warum sprechen die Lehrer so viel in der Klasse? c.) Woran können wir eine Sonntagsschule messen?

Der Zeit halber wurde mit den Fragen abgebrochen.

X. Lied von Milford. Dieses Lied wurde von der Bethesda Sonntagsschule stellvertretend gebracht. Sie sangen: „All hail the Pow's of Jesus Name."

XI. Thema: „Welche Aufgabe hat die Gemeinde der S.S. gegenüber." von Colbertson Sonntagsschule. Persönlich war niemand erschienen. Dennoch war dieses Thema schriftlich schön erörtert und eingesandt. Es wurde vorgelesen und besprochen.

XII. Lied von Pleasent View Aurora: „Whenn I hear the saviour calling."

XIII. Fürs Beschlußkomitee ernannte der Vorsitzer die Brüder H. B. Kliewer, Peter Fast, C. D. Epp.

XIV. Schluß wurde gemacht mit Gesang und Gebet von Br. Augsburger.

Abendprogramm.

Nachdem eine halbe Stunde allgemein gesungen worden war, machte Rev. Johann F. Epp, die Eröffnung. Er las einen Abschnitt und betete.

1. Gesang von der Ebenezer Sonntagsschule, Henderson. a.) „Alles Leben strömt aus dir". b.) „We are homeward bound"
2. Lied von der M. B. Gemeindechor Henderson. Sie sangen: „Kommt zu mir, denn mein Joch ist sanft."
3. Lied von der M. B. S.S. Parton. Ein Quartett von der M. B. Gemeinde Henderson brachte ein Lied an ihrer Statt.
4. Ansprache von Johann Siemens. Da er nicht anwesend war, gab Br. A. N. Friesen einen kurzen Ueberblick der S.S. Konvention, die am Nachmittage abgehalten worden war, dazu noch praktische Andeutungen. Spornte an, weiter Vertrauen zu haben in der S.S. Arbeit. Liebe deinen Nächsten als dich selbst.
5. Lied von der Salem S.S. Waren nicht anwesend.
4.) Der Bethesda Männerchor vertrat ihre Stellen. Sie sangen: „I'm glad to tell the story of hiß redeeming love."
6. Lied von der M. B. Bethel S.S. Hampton. „Drum sorget nicht, denn er führt gerade."
7. Lied von Ebenezer S.S. Madrid, waren nicht anwesend.
8. Hierauf folgte Gesang von allen Chören zusammen, geleitet von Lehrer G. Töws, sie sangen: a.) „Glad day, this is our crowning day." b.) „Nearer my God to thee." c.) „Awake, and sing the blessed story."
9. Lied von der M. B. S.S. Edorado nicht anwesend. Massenmännerchor sang: a.) „On the Rock of Ages founded." b.) O listen to the wondrous story."
10. Nach dem Lied Ev. L. Nr.286 gesungen, leitete Br. Peter Fast im Schlußgebet.

Bericht des Beschlußkomitees.

Die Nebraska All-Mennoniten S. S. Konvention fühlt sich dankbar dem himmlischen Vater gegenüber für Zeit und Gelegenheit zu dieser Sitzung, die er uns gegeben. Daß auch das Wetter so günstig, obzwar es auch geregnet, daß viele Besucher kommen konnten. Sie dankt dem Programmkomitee für seine Mühe und Arbeit in der Aufstellung des Programmes, ferner für alle Referate und Gesänge, sowie für die Harmonie, in der alle Arbeiten getan werden konnten, wenn auch einige stellvertretend. Ferner dankt sie der Gemeinde am Ort für ihre Gefälligkeit, uns ihre schöne geräumige Kirche für die Konvention zur Verfügung gestellt zu haben, und hoffen ,daß das Sonntagsschulideal durch diese Zusammenkunft gehoben worden sei, damit jeder nun strebt das höher gesteckte Ziel zu erreichen, und daß alle Anwesenden einen derartigen Segen bekommen haben, daß es der Wunsch eines jeden sei, wiederholt solche Sitzungen abhalten zu dürfen.

Fürs Programmkomitee wurden ernannt: Rev. Jac. Wiebe, 2. Menn. Gemeinde Beatrice, Nebr.
R. S. Rempel M. B. Gemein. Fairbury Nebr.
Gerh. F. Epp. Ebenezer, Henderson.
Rev. Miller, Milford, Nebr.
A. B. Flaming M. B. Gemeinde Madrid, Nebr.
Rev. John Bartel. Madrid, Nebr.

Vorsitzer, Rev. John Bartel.
Schreiber H. H. Thießen.

Einladung.

Die diesjährige canadische Konferenz soll in Laird, Sask. stattfinden, und zwar wird am Sonnabend, den 9. Juli die Predigerkonferenz abgehalten, am Sonntag ist Missionsfest und an den Tagen vom 11. bis zum 13. Juli findet die eigentliche Konferenz statt.

Wir laden alle Gemeinden, die zur Konferenz gehören, herzlich ein, sich auf dieser Konferenz durch Delegaten vertreten zu lassen. Wir erwarten reichlich gesegnete Konferenztage.

Wollen wir uns nicht durch materielle Erwägungen im Bau des Reiches Gottes hindern lassen und wenn wir treu in Seinem Dienste sind, dann wird der Herr unsere Bestrebungen segnen.

Vorsitzender D. Töws.
Schreiber J. G. Rempel.

Einladung.

Die Rosenorter Gemeinde bei Laird, Sask., möchte herzlich alle Gemeinden, die zur Konferenz gehören, und auch andere, die sich für die Arbeit der Konferenz interessiren, einladen zu der Konferenz, welche dieses Jahr in Laird stattfinden soll. Auch zu der Predigerkonferenz und zu dem Missionsfest laden wir allseitig ein.

Nach Laird ist die Zugverbindung etwas schlecht und wir nehmen an, daß die meisten vielleicht auf Autos kommen werden. Wer per Zug kommen will, kommt vielleicht bis Rosthern und wird von hier nach Laird geitellt.

In Bezug auf Unterbringung und Beköstigung möchten wir nach folgender Regel arbeiten:

Wer nicht weiter als 40 Meilen von Laird wohnt, wird gebeten, für seine eigene Beköstigung zu sorgen, ob sie Delegaten sind oder nicht.

Diejenigen, welche weiter entfernt von Laird wohnen, werden frei beköstigt.

Auch die Näherwohnenden werden beköstigt, wenn sie nicht in der Lage sind, ihre Nahrung mitzubringen.

Ein Aufnahmekomitee, welches schon Sonnabend und auch in den folgenden Tagen sich bei der Kirche aufhalten wird, wird dafür sorgen, daß alle von nah und fern, die Unterkunft wünschen, dieselbe erhalten.

Es wird unserer Gemeinde eine Freude sein, recht viele Gäste bewirten zu dürfen.

David Töws.
Roithern, Sask.

Bescheinigung der Geldspenden für Concordia Hospital, 720 Beverley St. Winnipeg, Man., vom 1. Februar, 1932 bis zum 31. Mai 1932.

Von Headingley Nähverein, Headingley $40.00; Mennonitischen Nähverein, Winnipeg $25.00; Bruder D. W. Friesen, Altona $1.00; Br. J. Daniels, R.R.1, Brandon $2.00; Br. H. J. Siemens, 314—22d. St. Brandon $4.00; Br. Abr. Reimer, 1209 Elba St. Beatrice Nebr. $5.00; Frau A. Andres, Elbing, Kans. $2.; Maria-Martha Heim, Wpg. $10.00

Hiermit sprechen wir allen Gebern unsern innigsten Dank aus und rufen ihnen ein „Vergelt's Gott" zu.

Freundlich grüßend
Die Verwaltung vom Krankenhausverein Concordia, Winnipeg Man.

Ein besonderer Opfertag Für unsere „Brüder in Not".

Was wollen, oder was sollen wir an diesem Tage tun?

Es ist vorgeschlagen worden, an diesem Tage Konzerte oder andere unterhaltende Veranstaltungen zu geben, während welcher Kollekten erhoben werden sollen für die „Brüder in Not".

Vielleicht ist auch verwendbar für diesen Opfertag etwas aus dem Folgenden:

Die Römische Kirche (auch diese Kirche kann uns manchmal vielleicht etwas lehren) hat eine Gebets- und Wiedereinstellungswoche für ihre Glieder ausgeschrieben. Der Zweck ist: Die Gläubigen sollen sich einstellen lassen zum Gebet und zur Fürbitte für die, die durch die Zustände in der Welt besonders schwer betroffen sind. Es soll gebetet werden um Befreiung von der „Depression," die auch die Römische Kirche umfangen hat. Das ist gewiß gut und beherzigenswert, ob diese Aufforderung zum Gebet und zur Fürbitte von evangelischer oder katolischer Seite kommt. Doch hören wir weiter, was für diese Woche vorgeschrieben wird: Versammlungen der Gläubigen morgens, nachmittags u. abends. Es soll ein Tag sein voll heiliger Trauer über die bedrückte Lage, beseelt von dem Wunsche, daß die Christen sich einstellen ließen gemäß des Namens, den sie tragen. Es soll ganz besonders sein eine Zeit des Entsagens und des Gebets.

Unter anderm heißt es in dem Aufruf: „Laßt uns in diesen Tagen entsagen allen Unterhaltungen und Vergnügungen, wenn diese auch sonst ganz zulässig sind. Laßt uns, die wir in besseren Verhältnissen leben, ohne Zwang etwas von unserm Besitz opfern für die, die in Not sind, denn nur so erfüllen wir den Willen Gottes und ziehen Gottes Segen auf uns herab. Und möchten die, die besonders schwer heimgesucht werden, sich beugen vor der für uns wohl oft unerforschlichen doch ewigliebenden göttlichen Vorsehung."

Zum Buß-, Bet- und Opfertag

wurde der Sonntag des 19. Juni, in der M. B. Stadtmission zu Winnipeg u. in der M. B. Gemeinde zu Nord-Kildonan, bestimmt. Viel Gebete stiegen empor für unsere lieben Glaubensgeschwister im fernen Rußland, und die Brüder, die mit dem Wort dienten, betonten unsere Aufgaben und wiesen auf die Leiden unserer Lieben hin, die in den Trübsalswogen kämpften, und so sehnsüchtig nach dem Rettungsseil, nach Hilfe ausschauten. In der Winnipeg Stadtmission dienten der Predigerbruder G. Epp von Kildonan, der die Gebetsstunde leitete. Er las dazu Heb. 13, 3. und Jes. 40, 25—31. Weiter diente der Aeltestenbruder David Töws von Roithern, anschließend an die Worte Ev. Joh. 6, 1—15. Er als auserwählt Rüstzeug in der Hand unseres Himmlischen Vaters konnte die vielen mit bewegtem Herzen Lauschenden für die Bittenden in der Ferne erwärmen, und der Herr erinnerte die Vielen dadurch an ihre Vorsätze, die unter der Predigt gefaßt wurden, zur Ehre Gottes und zur Hilfe der andern.

In der Kildonan Kirche dienten die Brüder, mein Onkel Herman A. Klassen am Vormittage und Aeltester H. Janzen abends. Nach einer jeden Andacht wurde eine Kollekte für die Notleidenden entgegengenommen.

Editor.

Provinzial-Versammlung in Drake, Sask., am 29. u. 30. Juni.

Sollte jemand unsere Einladung in der vorigen Nummer dieses Blattes übersehen haben, so laden wir hiemit nochmals alle Mennoniten von Sask. zu der Provinzial-Versammlung, welche an obigem Datum in der Stadtkirche zu Drake stattfinden soll, herzlich ein.

Es ist sicher von Interesse zu erfahren, daß wir Aussichten haben, am 29. einen hochwerten Gast in unserer Mitte zu haben, nämlich den deutschen Konsul von Winnipeg, Herrn Dr Seelheim.

Für den 1. Juli ist eine gemeinsame Fahrt aller Versammlungsteilnehmer nach der „Prov.-Exper. Farm zu Lockwood, unweit Drake, geplant.

Für Unterkunft der Gäste sorgt ein sp. Komitee der Brüder von Drake. In der Hoffnung einer regen, allgemeinen Teilnahme an der diesjährigen Versammlung

Zeichnet im Namen d. Prov.-Komitees
Vorsitzender: J. J. Dyck.

Gesucht

wird David Götz, für den in der Rundschau-Office zwei Briefe liegen, von seinem Nachbar in Slawgorod Johann Penner, jetzt Schönwiese, Rußland.

Ausländisches

Werte Rundschau

Wünsche dem Editor und allen Lesern der Rundschau die beste Gesundheit!

Lege hier einen Aufsatz bei der hiesigen deutschen Zentralzeitung, geschrieben von David Thießen. Dieser David Tießen ist ein Sohn von Heinrich Thießen, Ufa. Seine Mutter ist Heinrich Görtzens Anna von Fürstenau, wohnt dort irgend wo in Amerika. Weil ich gerne möchte, damit sie erfährt, auf welchem Wege ihr Sohn ist, so bitte ich die werte Rundschau, beiliegenden Aufsatz in ihre Spalten aufzunehmen, damit noch manche erfahren, wie weit auch kindliche Brüder in dieser Zeit kommen. Dieser D. Thießen ist auch ein arger Tabaksraucher geworden.

Grüße auch Heinrich Balzer von Pleschanowa, früher daselbst wohnhaft. Hast du meinen Brief nicht erhalten? Ich schrieb gleich zurück, als ich die Photographie von Frau H. Thießen im Sarge, von dir zugeschickt, bekam. Hast du ihn erhalten? Wir haben keine Antwort von dir erhalten. Grüße auch alle Kinder der Frau H. Thießen, welche meine Nichte ist, wo auch Ihr, nach Deinem Brief zu schließen, zu Gast gewesen seid. Und H. Goßen, Gössel, Kansas, leben noch? Sie ist meine Nichte.

Hier nimmt es immer mehr ab, die Pferde sind die meisten krepiert, und jetzt soll mit den Kühen geackert werden, aber gesät soll viel werden.

Die Traktoren sind in einem Jahr so kaput, daß sie nicht arbeiten werden. Kukurus soll viel gesät werden, aber das wird wohl die Arbeit der Frauen sein mit der Hake, weil die Pferde wegen Futtermangel über die Hälfte gefallen sind. Nun, sie wollen ja der Frau es immer leichter machen, denn das bloße Kochen und die Hausarbeit ist doch zu schwer für unsere Frauen, jetzt sollen sie doch die leichte Mannesarbeit verrichten. Ach wenn wir noch einmal von dieser Sklaverei könnten loskommen, denn es wird immer unerträglicher. Zum Schluß grüße ich noch Wilhelm Fedrau, Kor. Fast, Heinrich Jantzen, welche von Rußland nach Canada gingen. Bitte den Editor beiliegenden Aufsatz und diese Zeilen in die Spalten der Rundschau aufzunehmen.

(Grüßend von einem, der früher ein Leser und Korrespondent der werten Rundschau war.

Hier folgt der Aufsatz aus der Kommunistenzeitung:

Die Kulturrevolution siegt.

Donskaja (Mittl. Wolgagau). Noch vor ca. 1½ Jahren befanden sich im Großkollektiv „Rosa Luxemburg" (Mittl. Wolgagau) 3 Bethäuser, welche von den werktätigen Kollektivisten materiell unterstützt wurden. Hier wurde an Sonn- und Feiertagen von Predigern und Kulaken nach Kräften gegen die Kollektivisierung agitiert.

Jedoch die erfolgreiche vorwärtsschreitende sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft (die Kollektivisierung) steigerte (besonders in letzter Zeit) auch in unserem Rayon die kulturellen Bedürfnisse der Kollektivisten und rückte im Zusammenhang damit auch die Fragen der kulturellen Bedienung der Bevölkerung, besonders der Jugend, in den Vordergrund. Kulturhäuser, neue Schulen wurden unentbehrlich. Die Kinder bis zu 12 Jahren mußten alle von der Schule erfaßt werden. Alle diese Fragen drängten zur Lösung, welche dadurch gefunden wurde, daß der bewußte Teil der Kollektivisten beschloß, zwei dieser Bethäuser, welche bisher nur den Zwecken der Verdummung gedient hatten, als Kulturhaus, beziehungsweise für Schulzwecke zu verwenden. Der Eröffnung des Kulturhauses wohnten 500 Kollektivisten bei.

In diesem Jahre soll die allgemeine Siebenjahrschulpflicht durchgeführt werden. Von neuem taucht die Frage der Schulräume für die JK-Schule auf. Die bestehende JK-Schule vermag die im Herbst zur Neuaufnahme gelangenden 172 Schüler unmöglich zu fassen. Neben der Schule befindet sich nun noch das dritte Bethaus, welches aber sehr schwach besucht wird und schon monatelang fast ganz leer kalt dasteht. Mit diesem Bethaus verhält sich aber die Sache schon schwieriger, da manche unserer Kollektivisten die Traditionen noch nicht ganz abgelegt haben. Einer oder der andere hält noch, wenn auch vielleicht nur formell, an der „guten alten Sitte" fest, ein Bethaus wenigstens in der Nähe zu haben, wenn er es auch nicht besucht.

Aufgabe aller Kulturarbeiter und der bewußten fortgeschrittenen Kollektivisten ist es nun, unter den noch am Gängelband der Prediger und Kulakenanhänger geführten Kollektivisten gründliche Aufklärungsarbeit zu leisten. Unsere Losung muß sein: „Alle Bethäuser in Kulturanstalten verwandeln". Der Jugend, der die Zukunft gehört, muß im Herbst auch dieses Bethaus zur Verfügung gestellt werden.

D. Tießen.

Johann Kröker, Rosenort, mein Bruder „spurlos verschwunden."

Es ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß er umgekommen ist. Niemand weiß wie und wo, oder wie und wo er begraben ist. Einer unter vielen. Er war einer der wohlhabenderen Bauern im Dorfe Rosenort, Halbstädter Wolost. Seine Wirtschaft war 65 Deßj., gut bebaut und nach allen Seiten gut ausgestattet. Für den Kommunismus war er als gläubiger Christ jedenfalls vollständig unzugänglich, wie wohl auch die meisten andern in diesem Dorfe. Sonst hatte er ein sehr ruhiges Wesen und hat sich auch der Regierung gefügt, soweit es sein Gewissen erlaubte.

In der Hungerperiode 1922 hat er auch sehr gehungert, so daß er eine Zeitlang davon ein körperliches Leiden hatte. Später erholte er sich und auch die wirtschaftlichen Verhältnisse besserten sich, so daß er und seine Familie ganz gut zu leben hatten. Doch mit dem Einsetzen des Fünfjahresplan fingen auch die Leiden dieser Familie an. Zwei seiner Söhne mußten längere Zeit Zwangsarbeit tun, kamen dann aber frei. Schließlich wurde ihm alles genommen und er als „Entrechteter" bezeichnet. Auch die letzte Kuh wurde aus dem Stall geführt. Andere im Dorfe flüchteten und man riet ihm auch da zu. Er meinte aber, man werde ihm als alten Mann doch nicht persönlich etwas tun, weil er sich keiner Schuld bewußt war.

Doch im September vorigen Jahres wurde er festgenommen und nach Melitopol ins Gefängnis gebracht, dort mußte er mit andern arbeiten. Er wurde auf fünf Jahre Verbannung aus der Ukraina verurteilt. Solche können irgendwohin außerhalb der Ukraina fahren und dort leben. Doch man ließ ihn nicht los und schickte ihn nach Jekaterinoslaw, so daß die Familie längere Zeit seine Adresse nicht wußte. Ich habe in dieser Zeit an die Familie Producte senden lassen und hätte auch ihm gesandt, wenn ich nur seine Adresse gehabt hätte. Dann bekam die Familie Nachricht, daß er freigelassen werden dürfe, daß er aber krank und schwach sei, so daß er nicht allein fahren könne. Die Familie sammelte das notwendige Geld usw. zusammen und der jüngste Sohn fuhr hin, ihn abzuholen. Da erfuhr er, daß er freigelassen sei. Mein Verwandter aber schreibt: „Als man sah, daß er im Sterben sei, schmiß man ihn auf die Straße." Vielleicht hat er noch versucht, den Heimweg anzutreten.—

Sterben muß ja schließlich jeder Mensch. Es würde aber für die Familie und auch für uns lange nicht so schwer sein, als diese Tatsache, daß er in dieser Weise infolge des verbrecherischen Vorgehens der Untermenschen zugrunde gehen mußte, ohne daß ihm jemand zur Seite stand usw. Und doch: Gott sei Dank, daß er alles überstanden hat. Er ist 1858, den 6. Januar geboren, also über 74 Jahre alt. Er war zweimal verheiratet, das erste Mal mit Helena, geb. Hozrichter (Tochter des bekannten Lehrer Holzrichter in Rosenort). Das zweite Mal mit Maria Quapp, diese und fünf Kinder überleben ihn.

Er war seit vielen Jahren bekehrt und pflegte Gemeinschaft mit Gläubigen. In seinem Hause waren oft Gebets- und Bibelstunden. Ehe er ins Gefängnis kam, tröstete er die Seinen mit verschiedenen Bibelversen, hatte solche auch aufgeschrieben und in die Bibel gelegt, so daß seine Frau sie nachher fand. Obzwar niemand weiß wie er gestorben, ist es wohl allen, die ihn kannten, eine Gewißheit, daß er selig heimgegangen ist. Der Herr macht schließlich alles wohl.

Anschließend ein kurzes Trost- und Mahnwort an alle Kranken und Leidenden hierzulande. Krankheit ist immer mehr oder weniger schwer, doch sind hier die Familienglieder, besonders auch die Ehegatten, am Bett und versuchen nach Möglichkeit zu helfen und zu lindern. Christliche Brüder und Schwestern kommen und sprechen Mut zu, beten auch wohl mit den Kranken. Wie viel anders dort das Kranksein und Sterben. Noch eins. Ihr Lieben seid so allein mit Gott und sollet viel für die Leidensbrüder in Rußland beten. Das ist vielleicht eure vornehmste Mission in dieser Lage.

Ich füge noch hinzu, daß einer der Söhne (verheiratet, und drei Kinder), infolge von Unterernährung an Tuberculose erkrankt ist, ebenso auch seine Frau. Ich habe ihm ein Paket senden lassen.

A. Kröker.

Todesnachricht

Der Tod.

Mel: Wo keine Wolke mehr sich türmt.

Einst kommt ein selt'ner Gast zu dir,
Und der klopft garnicht an,
Kommt auch durch die geschloß'ne Tür,
Den niemand wehren kann.
Bist du auch noch so stark und groß,
Und lebst in Pracht und Zier,
Ob du auch wohnst im Königsschloß,
Der Gast kommt doch zu dir.
Er kommt auch zu der kleinsten Hütt',
Kommt oft unangemeld't,
Begleitet uns auf jedem Schritt
In dieser weiten Welt.
Er bricht das Aug' in letzter Not,
Reißt jedes Freundschaftsband,
Und dieser selt'ne Gast heist Tod,
Er ist im ganzen Land.
Er holt oft Vater, Mutter, Kind,
Ob fertig oder nicht,
Er kommt oft plötzlich und geschwind'
Und stellt uns vor Gericht.
Chor.
Bist du bereit, vielleicht noch heut'
Kommt auch der Tod zu dir,
Und trägt dich in die Ewigkeit,
Er steht schon vor der Tür.

J. P. F.

Rosthern, Sask.

Todesnachricht.

Johann G. Sawatzky wurde den 10. März 1862 im Dorfe Rosental, Süd-Rußland geboren. Die Jugendzeit verlebte er in Andreasfeld. Daselbst durfte er im Jahre 1882, am 14. November mit Neta, geb. Fröse, in den heiligen Ehestand treten. Bald darauf zogen unsere Eltern nach Ebenfeld. Nachdem sie daselbst vier Jahre gewohnt hatten, entschlossen sie sich, ihren Wohnort nach Kronstadt (Nikolajewka) zu verlegen. Hier galt es nun Hand ans Werk zu legen um die noch öde daliegende Steppe urbar zu machen. Der Herr segnete den Fleiß unserer Eltern, so daß es ihnen gelang nach mehrerer Jahren tätiger Arbeit, ein schönes Heim zu gründen. Doch der größte Segen für unseren Vater war dieser, daß er als Sünder die rettende Gnade Gottes am eigenen Herzen erfahren durfte. Der Herr sprach zu ihm durch Apstlg. 16, 31: Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig. Auf dieses Wort gestützt, begründete er seine Gotteskindschaft.

Schmerzlich berührte ihn der Abschied von seinen geliebten Eltern, die anno 1903 Rußland verließen um nach Kanada zu reisen. Sein, den Eltern gegebenes Versprechen, ebenfalls nach Amerika zu kommen, konnte er nicht eher einlösen, bis der Herr anno 1924 die Türen zur Auswanderung nach Amerika öffnete.

Die schweren Verhältnisse, von welchen Rußland in der Revolutionszeit heimgesucht wurde, machten auch auf unseren Vater einen großen Eindruck. Sie machten ihn los vom Hang zum Irdischen und wirkten in ihm das Verlangen, das Land der Schrecken auf immer verlassen zu können.

Im Jahrhe 1924, den 13. Juli, bot sich auch eine passende Gelegenheit dazu. Mit etlichen seiner Kinder gelang es ihm, die Grenze zu passieren. Wohl schmerzte es einerseits, einen Teil der Familie zurücklassen zu müssen, andererseits aber erfüllte das Bewußtsein der völligen Freiheit das Herz unseres Vaters mit Freude und Frieden. Je näher er dem gewünschten Ziele kam, desto kräftiger machte sich in ihm die Sehnsucht nach seiner noch lebenden Mutter und Geschwistern bemerkbar. Ohne besondere Schwirigkeiten erreichte er samt Familie am 8. August, selbigen Jahres, die Hafenstadt Quebeck. Nach mehrtägiger Fahrt auf der Bahn, erreichte er Aberdeen, Sask., woselbst seine Verwandten wohnhaft sind. Endlich durfte die innere Sehnsucht nach der Mutter gestillt werden.

Doch auch hier, im Lande der Freiheit, mußte er trotz seines hohen Alters schwer arbeiten. Er tat es stets ohne murren und klagen. War der Verdienst auch nur klein und gering, so war er doch stets dankbar, daß Gott ihn aus dem Lande der Schrecken und Unruhen herausgeführt hatte.

Er war uns auch ein liebender Vater und ein treuer Gatte unserer Mutter. Er hat es auch nicht versäumt, uns auf das Eine aufmerksam zu machen, was not ist zur Seelen Seligkeit. Wie gerne hätten wir ihn noch länger in unserer Mitte haben wollen. Doch der Herr hat andere Gedanken und Wege für uns gehabt. Es hat ihn gefallen, unseren werten Vater so plötzlich von hier abzurufen. So stark und gesund wie er auch war, wurde doch eine Erkältung so verhängnisvoll für ihn. Nur eine Woche werte die Krankheit, welche sich in seinen Lungen festgesetzt hatte. Schon glaubte er die Krankheit überwunden zu haben. Auch wir waren derselben Meinung, als sich unerwartet plötzlich der Tod einstellte. Es war am 16. Mai, 3 Uhr morgens, als er erwachte und über große Atemnot klagte. Seine letzten Worte waren: „So kann ich nicht länger leben, ich hab keine Luft, ich muß ersticken." Langsam stand er auf, legte etliche Kleidungsstücke an und ging hinaus. Von seinem Nichtwiederkommen beunruhigt, ging Tina, seine jüngste Tochter, ihn zu suchen. In kleiner Entfernung vom Wohnhause fand sie ihn auf seinem Angesichte tot liegen.—

Er hat sein Alter gebracht auf 70 Jahre, 2 Monate und 6 Tage. In der Ehe gelebt 49 Jahre, 6 Mon. 2 Tage. Er hinterläßt seine tiefbetrübte Gattin, 7 Brüder, 1 Schwester. 7 Töchter, 3 Söhne und 40 Großkinder. Drei blühende Kinder sind dem Vater vorangegangen. Wir alle betrauern den plötzlichen Tod unseres geliebten Vaters und Großvaters. Doch wollen wir uns damit trösten, daß er das schaut, was er geglaubt, und daß es auch für uns einen Tag des Wiedersehns geben wird, wo kein Scheiden mehr sein kann.

Die trauernde Gattin
Netha Sawatzky u. Familie.

Todesbericht.

Teile allen Freunden und Bekannten, die unsere liebe Schwester und Schwägerin Sara Klassen, geb. Matheis Schardau, Molotschna, früher Schönfeld, kennen, mit, daß sie nach langem schweren Krebs-Leiden zur ewigen Ruhe eingegangen ist.

Lasse den Brief ihres Gatten folgen:

Teure Geschwister!

Mit tiefbetrübtem Herzen teile ich Euch mit, daß meine innigeliebte Gattin Sara, den 5. Mai d. J., früh morgens im Herrn entschlafen ist. Sie ist nun da, wo kein Leid mehr sein wird. Liebe Geschwister, wie fehlt sie einem so sehr, trotzdem daß sie schon über ein Jahr krank zu Bette gelegen hat. Bis zum 26. April wurde die Krankheit immer etwas schwerer und dann wurden die Lungen angegriffen, wo die Liebe mit einem schweren Husten belastet wurde. Mit einem furchtbarem Stönen und Schreien vollbrachte sie es mit Auswurf. Nach ärztlicher Untersuchung wurde festgesetzt, d. sich bei ihrer Krankheit noch Lungen- und Luftröhrenentzündung beigefunden hatten, was ihr die Schmerzen aufs doppelte vergrößerte. Qualvoll lag die Liebe da, und wie gerne aufgelöst zu sein war ihr Wunsch. Am ersten Mai wurde der Husten weniger und auch die Schmerzen verließen sie etwas bis zum 4. Mai. Dann fingen die Schmerzen wieder an. Zum Unglück wurde uns die Möglichkeit genommen, die entsprechende Medizin zu bekommen, denn in keiner Apotheke war selbige zu bekommen. Um 4 Uhr wurde noch die letzte Einspritzung gemacht u. die Schmerzen verließen sie. Sie bestellte noch an alle Lieben einen herzlichen Gruß und schlief ein. Um sieben Uhr abends wurde sie wach und rief. Die Schmerzen waren wieder groß, aber Gott sei Dank, mit einem ungewöhnlich klarem Bewußtsein. Sie war ja so innig mit dem Herrn verbunden. In ihren Nöten sprach sie: „Heiland, bitte, bitte hilf, ich weiß du wirst helfen." Die Not war so groß, daß sie, trotzdem sie ganz hilflos war, sich selbst aufrichtete und aus dem Bett wollte. So versuchte sie es fünfmal, aber ohne große Schwierigkeiten mit Vereden, legte sie sich wieder. So ging der Kampf der Schmerzen bis 3 Uhr morgens. Dann sagte sie: „Jetzt kommt Er." Ich fragte, wer? Sie nahm noch meine Hand, legte sie auf ihre Brust und was geschah? — Die Pulsschläge blieben aus. — Dann sagte sie noch: „O, wie schön!" 5 Minuten auf 4 Uhr war sie eine Leiche. —

Die Beerdigung der teuren Leiche wurde uns vergönnt in aller Stille und auch bedient mit einem Prediger, David Reimer, Alexanderthal, Sonntag, den 8. Mai, abzuhalten.

Alt geworden 35 Jahre weniger 15 Tage.

Soweit der Brief. — Wir Hinterbliebenen gönnen der teuren Lieben die Ruhe von Herzen und freuen uns auf ein ewiges Wiedersehn beim Herrn.

(„Der Bote" wird gebeten zu kopieren.)

David Mathies.
New Hamburg, Ont.

Main Centre, Sask., den 30. Mai.

Werte Rundschauleser!

Auf Wunsch der lieben und so schwer betoffenen Geschw. John E. Klippenstein, etwas von ihrem Schmerz, der sie getroffen hat, etwas zu berichten, möchte ich ihren Wunsch nachkommen.

Es war Sonntag, den 22. Mai, wo wir in der Versammlung reichlich Gottes Wort hören durften, wie vormittags so auch nachmittags. Abends kam die traurige Nachricht von dem schweren Schlag für die Geschwister, daß ihr Sohn Cornelius ertrunken sei. Man konnte es fast nicht glauben und doch war dem so. Wollen der lieben Geschwister im Gebet gedenken.— Gesund waren sie alle zur Versammlung gefahren und nun des Abends war einer nicht mehr da. Welch ernste Zeit! — Es geschah beim Baden.

Das Begräbnis fand Dienstag, den 24. Mai am Nachmittage unter sehr großer Teilnahme statt. Die Brüder A. Martens, Klaas Ewert, Ab. D. Rempel und Jacob F. Redekop dienten der Trauerversammlung mit dem Worte Gottes, welches so tröstend in solchen Stunden, aber auch so ernst spricht. Besonders wurde hervorgehoben, wie notwendig es sei, doch bereit zu sein, wenn wir hier auch so manches nicht verstehen können, und oft fragen warum?, einst werden wir es noch erfahren. Ist doch kein Unglück, das der Herr nicht tut. Amos 3, 6. Der Herr wußte auch dieses, sein Arm war auch hier stark genug gewesen, und doch.—

Der Herr möchte die Geschwister auch ferner mit seinem Troste nahe sein.

Und löst sich hier das Rätsel nicht,
Der Tränen all, die du geweint,
Im Land voll ew'gen Sonnenlicht,
Da wirst du seh'n, wie er's gemeint.
Drum trau auf Gott u. harre aus,
Wie dunkel auch dein Weg dir scheint,
Er endet doch im Vaterhaus,
Dann wirst du sehn, wie er's gemeint.

Grüßend Corn. Schröder.

Lebensverzeichnis des Cornelius Klippenstein.

Unser Sohn wurde anno 1915 den 2. September geboren. Von seiner Kindheit an, war er ein stiller Knabe. In seinem 6. Lebensjahre erkrankte er an Scharlachfieber und Nierenentzündung, so daß er dem Tode sehr nahe war. Doch wir beteten um Linderung seiner Krankheit und der Herr schenkte ihm wieder die Gesundheit. In seinem 11. und 12. Jahre las er sehr viel in der Bibel, was uns besonders freute. In seinem 15. Lebensjahre, als Br. Fr. W. Wiens hier war und Erweckungsversammlungen hielt, brach auch er zusammen und kam zum Frieden. Er

hat auch die meiste Zeit am Morgen- und Abendsegen teilgenommen. Den letzten Monat hat er ein stilles, gehorsames Leben geführt, worüber wir uns freuen durften.

Er ist alt geworden 16 Jahre, 8 Monate und 20 Tage. — Wir hoffen ihn in ewiger Herrlichkeit wiederzusehn!

Die leidtragenden Eltern und Kinder.

Erzählung

Kerlchen.

Provizmädel

Kleinstadtluft

von Felecitas Rose.

Ach, prahlt doch nicht so mit Eurer Großstadt!!! Es ist gar nicht so einfach in einer kleinen Stadt geboren zu werden, sag' ich Euch! S'ist sogar ein ganz schwieriges Stück! Blitzsauber und blank muß schon erstens mal das Haus von oben bis unten sein, in dem du geboren wirst, am besten ist's aber, es unterscheidet sich nicht zu viel von den anderen, wenigstens äußerlich, — innerlich muß es geradezu mustergültig gehalten sein, und trotzdem wird dein Nachbar seins noch um mindestens für einen Thaler und 8 Groschen praktischer eingerichtet halten.

Und dann wie vorsichtig mußt du in der Kleinstadt in der Wahl deiner Eltern sein! Am besten finde ich noch „Rittergutsbesitzer oder Waschfrau." Der Rittergutsbesitzer wohnt zwar nicht in, aber dicht bei einer kleinen Stadt, und das ist eben gerade das Schöne. Sie können ihm nicht so in die Fenster sehen, die Kleinstadtleutchen, und wenn sie zu ihm herauskommen, dann hat er gerade erst große Wäsche gehabt, hat reine Gardinen aufgesteckt, und sich selbst von Kopf bis zu Fuß rein angezogen. Da ist dann nichts zu wollen. Er darf auch mehrere Kinder besitzen, denn man weiß ja, auf einem Rittergute wird man „von alleine" groß, da wächst einem ja alles „in den Hals", ach — so'n Rittergutsbesitzer hat's gut! Hagelschlag und Viehsterben gelten nur so als kleine Abwechslungen, extra vom lieben Gott geschickt, damit die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Sonnabend kommt der Herr in die Stadt zu dem Doktor, dem er bei der Gelegenheit gleich ein paar Ratschläge abhören kann, ohne Rechnung zu bekommen. Oft setzt sich auch noch der Rechtsanwalt, der Apotheker, der Amtsrichter, der Postdirektor, der Major und der „Herr" Rentier Schulze dazu, jedenfalls aber sitzt der Herr Rittergutsbesitzer nachher noch allein und läßt sich „herauf" leuchten.

„Wünsche wohl zu ruhen, Herr Baron!"

Ach, er hat's gut!

Oder eine Waschfrau!

Eine Waschfrau darf eine Menge Kinder haben, die Beneidenswerte, ohne daß darüber gesprochen wird. Unsere Waschfrau hatte vierzehn, und waren alle gesund, hatten knallrote Backen, an denen noch am Abend das Möhrenmus klebte, das sie am Morgen gegessen, durften im Rinnstein liegen, um Pfennige, Murmeln und Nägel herauszusuchen, und brauchten nie Leberthran und Wurmpulver einzunehmen. Und dann die herrlichen Kleinstadtwochensuppen! Die kennt man ja kaum bei Euch! Die ganze Nachbarschaft, alle Freunde, Verwandte und Bekannte schicken Suppe, Braten, Eingemachtes, Pudding und anderes in das Haus der Wöchnerin, der Mann und die Kinder laben sich, die Kranke löffelt ihr Hafersüppchen, und freut sich über den Appetit der lieben Ihrigen, aber von dem Geflügel und dem Pudding bekommt sie auch ihr Teil, „das schad't ihr nischt, nur Rindsbraten macht Fieber," sagt die „Schrödern". Als unsere Waschfrau das „Vierzehnte" bekam, und mein Muttchen ihr mit dem Finger drohte, meinte die Frau: „Sähn Se, Frau Oberscht, diesmal sin Sie dran Schuld, der prachtvolle Pudding vom vorichten Jahr ging mer immerwährend im Kopp rum." Diesem stichhaltigen Grunde gegenüber konnte Mütterchen auch nicht „nein" sagen, als ihr die Patenstelle bei dem kleinen Christian übertragen wurde, und auf diese Weise kamen wir ordentlich in eine Art verwandtschaftlichen Verhältnisses zu der Familie, oh — das Wort „Herr Gevatter, Frau Gevatterin" hat in einer kleinen Stadt gar bedeutsamen Klang. Aber Pudding bekam die Waschfrau nicht wieder.

Unsere Villa in Schwarzhausen lag ein klein wenig erhöht. „Uff'n sanften Berg", sagte unser Johann. Es war aber kaum ein kleiner Hügel, doch wenn Johann „Berg" sagte, so war's eben ein Berg. Johann war Autorität in unserem Hause und in der Stadt, und wenn der Herr Bürgermeister im Ratssaal etwas beschloß, — den Gedanken wurde er nie los: „Was wird Johann dazu sagen!"

So erzählte mir wenigstens Johann. Er war ganz fest mit unserm Hause verwachsen, hatte schon bei den Großeltern gedient, war mit meinem Vater in den Krieg gezogen, und hatte bei Sedan, selbst verwundet, seinen schwer getroffenen Herrn aus der Gefechtslinie getragen. Beide brachten das eiserne Kreuz mit heim, der eine die erste, der andere die zweite Klasse; Johann sagte: „U n s e r eisernes Kreuz!" Auch unsere Dorette war eine von allen, außer Johann, anerkannte Autorität; auch sie stammte noch aus dem großelterlichen Hause, hatte aber fünf Jahre weniger Dienstzeit als Johann, deshalb blieb sie für ihn bis an ihr Lebensende: „die Neue".

Die Villa in Schwarzhausen gehörte dem Fürsten und war meinem Vater zur Benutzung überwiesen worden. Er war der Erzieher des Erbprinzen und mußte deshalb in dem kleinen Städtchen „aushalten". Im Sommer machte er große Reisen mit dem Erbprinzen, im Winter fuhr er mit dem Fürsten oft nach Berlin, immer aber kam er zurück mit dem fröhlichen Ruf: „Am schönsten ist es doch zu Hause"; oder, wie der Süddeutsche sagt: „dahoam, dahoam, is doch dahoam!"

Deshalb war mir auch „Berlin" nur die „Residenz des Kaisers", weiter nichts, und Dorette, die es auch nur vom Hörensagen kannte, erzählte mir von einer mächtigen Sandwüste, in der lauter himmelhohe Häuser stehen, „un — natirlich wo Majestät wohnt, is es piekfnobel, aberscht in den andern Straßen un uff den Plätzen un in den Wäldern, da is es graulich, da werden de Leite merschdendeels —." Nein da wars in Schwarzhausen besser!

Aber noch bin ich gar nicht in Schwarzhausen, ich wollt' Euch nur das hellgraue Haus auf der sanften Anhöhe zeigen, mit seinen blitzblanken Fenstern, seiner schönen Sandsteinterrasse und dem blauweißgestreiften Zelt im Park mit der Fahne darauf. Und genau so eindringlich wie Ihr es Euch jetzt anschauen sollt, so besieht es sich augenblicklich der Storch, der in dem alten, kunstvoll gebauten Neste steht, — hoch auf dem Giebel des Rathauses.

Hellster Sonnenglanz über Schwarzhausen!

Und in diesem Sonnenglanze schreitet die „Schrödern" quer über den Marktplatz, mit der Ruhe und Sicherheit, die nur ganz gewichtigen Persönlichkeiten eigen ist. Sie grüßt niemand auf der Straße, das hat sie nicht nötig, die Leute kommen auch so zu ihr. Die „Schrödern" weiß, daß ihre Nachtklingel keineswegs das „ungezogenste Ding in ganz Schwrazhausen" ist, wie die Bosheit von dem jungen Doktor nebenan behauptet, die „Schrödern" weiß, daß alle Leute ihr jetzt nachsehen, daß alle „Spione" an den blitzenden Fenstern der Marktplatzhäuser besetzt sind, und daß die ehrsamen Honoratiorenfrauen vor Neugierde „brennen", was die nächsten Stunden bringen werden. Die „Schrödern" geht zu Majors. Ein alter Diener öffnet die Thür der schönen kleinen Villa und die Kanzleirätin Pfotenhauer, welche am nächsten wohnt, nimmt noch schnell davon Notiz, daß der „Johann" sehr ernst ausgesehen hat. Die Frau Kanzleirätin „fliegt" an Händen und Füßen vor Aufregung.

„Wie de ruhig auf'n Ganabeel liejen kannst, Trautgott, is mer unverständlich", sagt sie zu ihrem Gatten. „Du hast wohl nich geheert, was'ch vortenhin sagte? De Schrödern is nibergemacht bei Majors."

„Nu was is en daderbei?" entgegnet der Kanzleirat ruhig, „ich winsch der lieben, scheenen Frau Majorin das Beste!"

„Trautgott weißte, was de mer dhust? Leid dhuste mir!"

Seit seiner Pensionierung kann der Kanzleirat seiner Frau nichts mehr recht machen. Bald ist er ihr zu „quirlefitschig" und bald zu „bomadch", — es ist ein Kreuz mit den Männern.

Frau Kanzleirat strickt „noch mal rum", aber es will heute nicht so recht gehen, die Augen wandern immer wieder nach dem „Spion" hin, und plötzlich läßt sie mit einem Schrei das Strickzeug sinken.

„Trautgott, Trautgott, gleich gehste her! Herr, nee aber über Ihnen! Da heert doch alles auf! Trautgott hab ich's nich immer gesagt, die Majorin muß was Besonderes haben? Nu siehst du's! Da geht Majors Bursche und hat den Medizinalrat geholt! Ne, der Schreck! Als ob die Schrödern nich klug genug wäre! Wir sind doch auch unser Lebtag mit ihr ausgekommen! Aber für die Majorin muß 'ne besondere Wurscht gebraten werden! Trautgott, warum sagst du keinen Ton?"

„Ich, ich — ich —"

„Siehste Trautgott, das is das Schreckliche mit dir, daß du so obschternat bist! Immer Widersprüche, die sin mei Dod!"

„Aber —"

„Schweig Trautgott! Wir passen äbend nicht zusammen. Seit vierzig Jahren sage ich dir täglich und stindlich: „Mir passen nich zusammen", ach, das Läben is schwer!"

Diesmal widerspricht der Kanzleirat nicht, er neigt zum unaussprechlichen Aerger der Gattin bestätigend das graue Haupt. In diesem Augenblick hallt ein Schuß durch die Luft, und beide erschrecken. Es war nur der „Böller", der schon seit zwei Jahrhunderten um die Mittagsstunde oben vom Schloß „losgelassen" wurde, wie es einstens der Ahnherr befohlen hatte, aber die guten „Schwarzhausener" erschracken doch immer vom neuem, und man sagte sogar von dem Bürgermeister a. D., der dreißig Jahre die „Leuchte" der Stadt gewesen war, aber nicht das Pulver zu dem „Böller" erfunden hatte, er fragte jetzt noch jeden Mittag um 12 Uhr nach dem Schusse ärgerlich: „Na was is denn das wieder für'n Unfug?"

„Da kommt Majors Dorette," bemerkt die Kanzleirätin nach einer unheimlichen schweigsamen halben Stunde. Nun erfährt man wohl endlich Genaueres." Sie steigt von ihrem „Tritt" herunter und eilt trotz ihrer Fülle ordentlich leichtfüßig zur Stubenthür, während die Haustühr beim Oeffnen und Schließen ihre bekannten, drei abgestimmten Töne erklingen läßt: „c, f, a — a, f, c!"

„Ach Frau Rätin, es is da", jubelt Dorette, „ich bin schnell nibergeperscht bei Sie in meiner Aufregung und dän Glicksgefihl. Es ist ja zu traurig, (Dorette bricht unvermittelt in Thränen aus) die Frau Majorin sind so schwach — wir mußten ja den Medizinrat holen, ach Gott, es is Sie ja zu scheene, — mit'n Pöllerschlag uff die Minute kams Mädel an!"

„Trautgott hörst du," ruft die Kanzleirätin zur Treppe hinauf. „Mit'n Böllerschlag! Hab ich nich recht? Muß die Majorin nich immer was Besonderes haben?"

„Ach Gott, ach Gott," fährt Dorette fort, „und das Kind is so zart, un winzig, un dusemang, aber die Schrödern meint, gesund wärsch! 6 Pfund mit der wollenen Windel und 'n Schnuller."

„Wem sieht's ähnlich," forscht die Kanzleirätin voll Interesse.

„Das is ju äben. Weeß mersch denn genau? Die Shrödern meint, es hätt'n „Stich" vom Großvater selig un'n „Hieb" vom Herrn Major, ich mein' aber, es hätt' eher 'n „Schuß" von dem gnädigen Fräulein Emerenzia, — mordshäßlich is es nämlich, das Kleine."

„Lieber gar! Ach wie schrecklich für die Familie!" „Ja, — die Schrödern hat's auch gleich „besprochen", das soll mehrschdendeels, for gewöhnlich allemal, in der Regel meist immer helfen, sagt die Schrödern. Un den



Herrn Major haben wir schonst wegen die Aehnlichkeit gefragt, un der sagt, er wüßt es ganz genau, — die Kleine säh aus wie dem Sultan von Marokko seine Urgroßmutter. Aber die Schrödern sagt auch, mit heiligen Sachen dürft' mer keinen Spott treiben, un der Herr Major wär en Freigeist."

„Was wäre er?"

„Freigeist."

„Ich dank' Ihnen schön, Fräulein Dorette, un ich gehe nunne gleich zum Kaffee zu der Frau überzähligen Gerichtskalkulatorin Strohmeyer, lieber Gott, man will sich doch besprechen, un nich wahr — morgen kommen Sie mal wieder vor — —"

„Herr du meines Läbens, ich muß ja widder nieber!" Dorette klinkt die Thür auf: „c, f, a!"

„Mir krieg'n ja's Haus voll Besuch. Freilein Emerenzia kommen und Freilein Herminchen.

Johann sagt, das wär' ne alte Familientra- —tra—transpiration," sagt Dorette geheimnißvoll, und macht die Thür hinter sich zu. „A—f—c!"

Die Frau Kanzleirätin zieht noch schnell das „Swarzseidene" an, sie könnte zwar ebenso gut das graue Lüsterkleid nehmen mit der „cerisen" Passe und den hochmodernen Aermeln, aber die „Postdirekdern" hat auch neulich schwarze Seide angehabt, und der ihr Mann ist noch nicht mal „bestätigt" und hat keine Orden, während der Kanzleirat den Kronenorden 4. Klasse hat. Oh sie braucht wahrhaftig nicht zurück zu stehen, auch wenn die „Postdirekdern" zehnmal auf dem Sofa sitzt, dicht neben der Frau Landrat. Die Kanzleirätin knöpft aufgeregt an ihrer Taille herum. Das „Schwarzseidene" preßt etwas, es ist zum letzten Mal vor zehn Jahren „modernisiert" worden, als ihre einzige Tochter sich dem Prokuristen Dingelmann vermählte, in Firma: „Schnabel und Sohn", gleich um die Ecke rechts das große rote Haus mit grünen Läden, „Seiden- und Wollwaren und Konfektion."

Der letzte Knopf ist mit großer Anstregung geschlossen; die Kanzleirätin nimmt sich vor, ihn nach der dritten Tasse Kaffe heimlich zu öffnen; unter der „Spitzenbare" wird man's nicht sehen. Jetzt noch schnell „Eau de mille fleurs, ins Taschentuch, denn die Damen „rochen" neulich alle, und dann zu „Traugott" ins Wohnzimmer zurück. Wahrhaftig er schläft, er kann schlafen, während in der allernächsten Nachbarschaft die erstaunlichsten Dinge vorgehen. Er kann schnarchen, wie wenn nichts wäre, während zwei Soldaten vor dem Hause des Majors Stroh auf die Straße fahren, als ob der ehrwürdige Marktplatz von Schwarzhausen ein Pferdestall sei. Was das nun wieder heißen soll! Und der Polizeidiener Krob gibt wahrhaftig dem Milchmann, der da mit seiner „Karrete" angerasselt kommt, einen Wink, damit er Schritt fahren soll. O diese Majors! Es ist die höchste Zeit, daß mal wieder Gericht über sie gehalten wird von der heiligen Feme des Schwarzhausener Kaffeekränzchens. Heute wird auch die Landrätin nicht da sein, die geht nicht zu der überzähligen Kalkulatorsgattin, — nun — sie, die Kanzleirätin hat das auch nicht nötig, aber der „Kalkelatern" ihr Vater ist Schlachter Krone an der Ecke, Hoflieferant, und wenn man seine Tochter nicht besucht, bekommt man zur Suppe keine „Querrippe", sondern „Sehnen". Landrats und Majors natürlich nicht, das sind zu gute Kunden, vor denen katzenbuckelt der alte Krone, — ach — es ist eine verdrehte Welt!

Gott sei Dank, es wird so „sachtchen" drei Uhr. Mit einem Ruck steht die Rätin auf und stößt an den Nähtisch, von dem polternd eine Garnrolle fällt. Der Kanzleirat ist an einen „Ast" gekommen und hält mit einem merkwürdigen Ton mit dem Sägen inne.

„Biste fertig, Traugott? Ich gehe nanu! Du hast enne scheene Regimentsmusik vollfiehrt."

„I gar Hulda, Du machst gewiß ä Scherzchen! Na amesirtch! Adje!"

„Hulda" antwortet nicht, sie sieht auch nicht aus, als ob sie für „Scherzchen" veranlagt wäre, und Rieke, das Mädchen für alles, sieht ihr mit einem Seufzer der Erleichterung nach, als die Haustür hinter ihr zufällt. „C, f, a! A, f, c!"

Im Vorgarten von Majors Villa spielt der kleine sechsjährige Erich. Er pflanzt eifrig Blumen ein, die ihm der Gärtner von den andern Beeten gegeben hat, Erich schafft einen Extragarten für die kranke Mama.

Die Kanzleirätin bleibt vor der Gartenpforte stehen. Sie „mag" sonst den Erich nicht, er ist ihr zu wild, aber heute überwindet die Neugierde die Abneigung.

„Guten Tag, Erich!"

Der Junge schaut auf, er hat ein offenes, schönes Kindergesicht mit klugen Augen. Die blonden Locken kleben an seiner schweißbedeckten Stirn, er hat sehr gearbeitet.

„Guten Tag, gnädige Frau!"

Die Kanzleirätin reckt sich ordentlich ein bißchen höher. „Gnädige Frau" sagt niemand zu ihr, als eben dieser kleine Kavalier. Und jetzt kommt er eifrig näher, er ist augenscheinlich froh, jemand zum Plaudern zu haben.

„Denke dir, gnä' Frau, wir haben was gekriegt, niemand in ganz Schwarzhausen hat sonst was gekriegt. Ohhh — ich bin so froh!"

„Ich weiß, ich weiß. Wie heißt's denn?"

„Kerlchen!" „Gott soll mich bewahren, ich denk' es ist ä Mädchen?"

„Ist's auch! Aber es heißt Kerlchen! Famos, nich? Papa nennt's so! Ach Gott, ich freu mich beinah tot! Und „Provinzmädel" nennt er's auch, weil ich doch in Berlin geboren bin."

"Sonderbar!"

„Ganich sonderbar, selber sonderbar!"

„Hättest du nicht lieber 'n Bruder gehabt?"

„Nee!"

„Was hättest du aber mit ihm getan, wenn du einen gekriegt hättest?"

„Gehauen!"

„Pfui, schäm dich!"

„Schäm dich selber, gnä' Frau!"

„Du bist sehr unartig, was wirst du denn mit deiner Schwester anstellen? Auch hauen?"

„Nee! Für das Kerlchen verdier' ich Brot. Sieh, gnä' Frau, jetzt mach ich einen Garten für Mama, dafür bekomme ich dann von Papa 'ne Mark, die tu ich in die Sparkasse für das Kerlchen. Morgen mach' ich 'n Garten für Tante Hermine, krieg' ich wieder 'ne Mark, übermorgen leim' ich Tante Emerenzia ihre kaput gegangenen Hutschachteln mit Spucke, krieg 'ch wieder 'ne Mark, sind dann schon drei Mark, und wenn ich zwanzig hab', kauf ich dem Kerlchen ein Rittergut."

„Erich, warum liegt denn Stroh auf der Straße?"

„Himmel, weil die arme Mutti so krank ist, der Storch hat sie ffffurchtbar gebissen, der elende. Warum sie mich nur nicht gerufen hat? So'n Gräuel von Storch! So feig zu sein! Wenn er noch den Papa gebissen hätt', aber 'ne Frau! Meine Mutti! Pfui! Und nun liegt da Stroh. Die Wagen rasseln sonst zu doll, verstehst du."

Die Frau Kanzleirätin geht weiter und Erich gräbt wieder.

„Kerlchen! Der Name ist ja ganz unglaublich, aber er sieht dem Major ähnlich und auch der Frau. Immer was Besonderes! Sie ist ja auch eine Freiin von Mühlenweg aus dem Hause Cronshagen, wie groß und breit auf ihrer Visitenkarte zu lesen steht."

Aus der „guten Stube" der überzähligen Frau Kalkulator Strohmeyer tönt es wie das Summen eines Bienenschwarmes. Es sind aber keine fleißigen Bienchen, sondern „nur" vierzehn Damen, egentlich nur dreizehn. Die Frau Landrat und die Frau Postdirektor haben abgesagt, aber weil die Frau Stadtkassenrendant Mehlhorn so sehr abergläubisch ist, hat die überzählige Kalkulatorsgattin ihre Mutter als vierzehnten Mann mit eingeladen. — Die Frau Schlachtermeister Krone hat ein treues, offenes, gutes Gesicht, dabei blitzt eine ganze Portion Schalkheit und Energie aus ihren scharfen, hellen Augen. Sie ist im Grunde sehr stolz auf ihre Tochter, die als Erste aus einer langen Reihe von Handwerkern einen „Beamten" geheiratet hat, aber sie merkt keineswegs, daß sie in diesem Kreise heute nur eine Geduldete ist. Wie sollte sie auch? Ihr lilaseidenes Kleid, (von Schnabel u. Sohn, Seiden- und Wollwaren, Meter 6,50 M.) sitzt tadellos, es ist ganz modern, und wenn Frau Schlachter Krone sich bewegt, raschelt es sogar etwas, trotzdem es nur auf „Gloria gearbeitet ist; „Taffet" ist zu unpraktisch. Ihre Handschuhe sind mattila in der „Nünaxe" des Kleides, wie die Verkäuferin (Hand aufs Herz) beteuert hat, die Mantille ist von Veilchen Löb Söhne", und der Herr Löb hat gesagt, sie käme direkt aus Berlin, wo eine Frau Staatssekretärin die gleiche trüge. Und wahr muß es sein, Herr Löb lügt nicht, das sagt er selbst. Schlachtermeister Krone fühlt sich Herrin der Situation, sie sieht sogar, ohne es sich selbst zu gestehen, ein klein bißchen herab auf die Beamtenfrauen, denn „wir ham's ja dazu". Sie hat vorhin ihrer Tochter das Schulgeld für die beiden Kinder gebracht, welche die „Rejalschule" besuchen, sie hat der kleinen, zarten Frau Oberlehrerin zugeflüstert, daß sie unbesorgt um die Vierteljahrsrechnung sein sollte, sie wolle ihren „Alten" schon herumkriegen. Du liebe Zeit, man ist doch nicht von Stein. Oberlehrers sind so prachtvolle Leute, gar nicht hochmütig vor Gelehrsamkeit, dazu sparsam und fleißig, aber das kleine Gehalt und dann noch ein paar Bären aus der Studentenzeit abzubinden, und dann ein paar schwere Krankheiten, — das Wochenbett, — man weiß ja, was der Herr Spezialarzt für Rechnungen schreibt, der nimmt's auch von den Lebendigen, von den Toten kriegt er so nichts mehr.

Frau Schlachter Krone sieht sich also ganz für „voll" an und fühlt sich auf dem angemessenen Platze auf dem Sofa neben der sanften Frau Pastorin, die so gut mit ihr harmoniert. Von guten Manieren hält Frau Krone nicht viel. „Wenn's Herz man schwarz ist," sagt sie, wie jener Bauer, der in einer roten Weste zum Begräbnis kam. Und deshalb schlägt sie jetzt mit der Faust auf den Tisch, daß alles nur so klappert, und die überzählige Kalkulatorin vor Scham mit einer Ohnmacht ringt.

Ueber die deutsche Bauerndelegation nach Rußland.

A. Kröker.

Mt. Lake, Minn.

Mittels Auto kehrten wir wieder zur Bahnstation zurück, um nunmehr unsere Reise in das deutsche Gebiet in der Ukraine anzutreten.

Am 12. November erreichten wir den Bahnhof Prischip. Hier wurde uns mitgeteilt, daß wir einige Tage von unseren Eisenbahnwagen fernbleiben würden. (Hier ist ersichtlich, daß die Tockmak-Bahn, die bei Halbstadt vorbeiführt, nicht mehr geht. A. K.) Darum sollten wir uns das Notwendigste für drei Tage mitnehmen. Auch hier wurde uns wieder verschwiegen, daß wir am Bestimmungsbahnhof angekommen waren. Es wurde uns erst mitgeteilt, als die Autos bereits da waren. Zuerst besuchten wir die Maschinen- und Traktorenstation des Kreises Halbstadt, welche am Wege nach dem Städtchen Halbstadt lag. Jedoch waren wir hier auf Dolmetscher angewiesen, und so konnten uns märchenhafte Zahlen über die Traktorenleistungen angegeben werden. Hier wurden wir mit besonderen Ehren empfangen: die Traktoristen und Maschinisten bildeten vor der Fabrik Spalier u. schwenkten bei unserem Erscheinen rote Fahnen. Nach erfolgter Besichtigung wurden noch Ansprachen gewechselt. Wir verließen alsdann die Tractorenstation, um noch an demselben Tage Halbstadt zu erreichen. In Halbstadt angekommen, mußten wir mit den Autos einige Zeit auf der Straße halten, weil — — die uns zum Empfang bereitgestellten Musiker noch nicht anwesend waren. Nach einem Aufenthalt von ca. 10. Minuten erschienen dieselben, und wir konnten nun unter den üblichen Klängen unser Quartier beziehen. Als wir es uns bequem gemacht hatten, trat Herr Putz an uns mit der Bitte heran, es solle ein jeder seinen ersten Eindruck niederschreiben, damit er es der in Halbstadt befindlichen deutschen Zeitung übergeben könnte. Ich **machte ihn dabei darauf aufmerksam, daß landwirtschaftlich nichts Erfreuliches zu schreiben wäre, ich aber bereit wäre, meinen Eindruck niederzulegen.**

Daraufhin meinte Herr Putz, ich solle es dann lieber sein lassen.

An demselben Abend hatten wir noch eine Sitzung mit der Kreisleitung. (Verwaltung von Halbstadt. A. K.) Hier wurden wir über den Stand der Landwirtschaft im Kreise Halbstadt unterrichtet. Auch wurde uns noch versichert, daß wir Einzelbetriebe zu sehen bekommen würden; man wollte uns sogar Kulakenbetriebe zeigen.

Ich möchte jedoch gleich von vornherein bemerken, daß wir nicht einen einzigen kleinbäuerlichen Betrieb, vielweniger einen Kulakenbetrieb zu sehen bekommen haben!

Am anderen Tage sollte nun die erste Fahrt mittels Auto über Land gehen. Um 9 Uhr sammelten sich die Führer des Kreises Halbstadt um die Delegation, um uns im Auto die landwirtschaftlichen Sehenswürdigkeiten des Kreises Halbstadt zu zeigen. Da die Autos aber nicht erschienen, wurde beschlossen, uns einige Sehenswürdigkeiten im Ort Halbstadt anzusehen. Wir besuchten u. a. die Reitbahn und das Krankenhaus. Im Krankenhaus nahm ich die Gelegenheit wahr, den leitenden Arzt um ein Bad zu ersuchen, welches mir auch für den nächsten Tag zugesichert wurde. Da die Autos immer noch nicht kamen und die Delegation vorwärts strebte, kamen wir zu Fuß in daß Dorf Mundau. Hier konnten wir die ersten Stalleinrichtungen der zweiten Stufe der sozialistischen Landwirtschaft sehen. Die neu eingerichteten Ställe waren z. T. sehr verbaut. Dem Mangel an Stroh wurde durch die Stalleinrichtung abgeholfen. Die Rindviehställe waren als sogenannte Kurzstände gebaut. Das Vieh stand vollständig ohne Streu.

Schweineställe sah man in verschiedenen Bauweisen, die aber alle darauf hinausliefen, Streue zu ersparen.

Wir sollten Mundau wahrscheinlich nicht aufsuchen, denn hier war nichts für uns vorbereitet. Hier gab es noch einige Familien, die eine Kuh ihr eigen nannten. Es waren meist Landarbeiter und Armbauern. Ihnen wurde die Kuh durch Gemeindeversammlungsbeschluß vergesellschaftet. Die Kühe waren am Vortage unseres Eintreffens in die Kollektive einverleibt worden, und zwar, nach Auskunft der Leiterin der Milch- und Viehwirtschaft, unter folgenden Bedingungen: **Wer seine Kuh an die Kollektive gegen Bezahlung abgibt, erhält keine Milch, wer hingegen seine Kuh der Kollektive unentgeltlich überläßt, erhält Milch, jedoch nur gegen Bezahlung!**

Dies wurde von der Leiterin der Milch- und Viehwirtschaft wiederholt unter Beisein des sächsischen Landtagsabgeordneten Schneider und eines großen Teils der Delegierten erklärt. Als wir uns schon ca. hundert Schritt entfernt hatten und ich den Landtagsabgeordneten Schneider auf die unerhörten Zustände aufmerksam machte, erklärte er, wir müssen uns getäuscht haben, darum entschlossen wir uns zurückzugehen, doch wurde uns die gleiche Aussage mehrmals wiederholt. Nunmehr konnte kein Zweifel darüber bestehen, daß die Anweisungen so lauteten. Es wurde jedoch in der Schlußsitzung, welche die Delegation mit der Kreisleitung gemeinsam hatte, die Leiterin der Milch- und Viehwirtschaft herangeholt, welche aussagen mußte, daß sie sich geirrt und es ihrerseits ein Mißverständnis gewesen wäre. Da ich mir vorher sagen konnte, daß die Frau so aussagen mußte, habe ich es vorgezogen dieser Sitzung nicht beizuwohnen.

Die Führung hatte inzwischen Wagen bestellt, und so fuhren wir nunmehr mit Panjewagen durch die Dörfer. In dem einen Dorfe wurde eine Schweinezucht besichtigt, in dem anderen eine Obstplantage. In Lichtenau besichtigten wir eine gut eingerichtete Butterfabrik. Die Fabrik war für 3000 Dz. (wohl Doppelzentner ca. 200 Pfund. A. K.) Buttererzeugung jährlich eingerichtet und mit deutschen Maschinen ausgerüstet. Nach Angabe betrug die Buttererzeugung vom 1. Januar bis 1. Oktober 1931 1065 Dz. Davon wurden 925 Dz. nach Italien und Frankreich exportiert. 140 Dz. wurden für Ernährung der Kreisbewohner verwendet.

(Fortsetzung folgt.)

Rußland und das Evangelium.

Von G. D. Rempel, Swift Current.

Armes, armes Volk wer hat wohl dein Rufen vernommen, oder was hat man an dem Millionenvolke getan? Hat man ihm das Evangelium als das Licht der Heiden, als den einzigen rettenden Anker zugetragen? Oder wo verhallten die Hilferufe der armen Gefangenen von früher und von heute in den schweren Gefängnissen oder auf den Eisfeldern Sibiriens? —

Es ist nur ein Weg, ein Mittel, welches dem gebundenen Volke Hilfe und Lösung geben könnte: Das ist das Evangelium von der Sündenvergebenden Gnade, aller Welt geoffenbart in der Dahingabe seines lieben Sohnes Jesu Christi unseres Heilandes. Sollte es auch den russischen Machthabern gelingen, was sie jetzt vohrhaben, daß sie die ganze Welt als ihre Beute erobern könnten und die sämtliche Menschheit Sklaven ihrer gottlosen Ideen würden, so würde es nicht glücklicher sein, wie es heute ist. Würde man ihm, im Gegenteil hiervon die besten klassischen Gesetzgeber geben, und diese Gesetze durch die besten Heere der Welt bewahren lassen — eines würde ihm trotzdem fehlen, den Frieden in der Tiefe seines Seelenlebens. Der Friede, den die Welt nicht geben kann.

II. Rußland hat seine Tyrannen selbst erzogen.

Angefangen von den allerniedrigsten Beamten, bis hinauf zum Zarenhaus der Romanows: Bestechlichkeit, Untreue, Unzuverlässigkeit, Vergewaltigung. Das ganze Volk zur Gewissenlosigkeit erzogen, lebte wie im Taumel des Betrugs und des Betrogenseins. Auch manche Werke ihrer Schriftsteller haben hier ihre Linien gezogen. Denken wir nur an einen, vielleicht der besten einer, an Graf Leo Tolstoj, der zwar als Sittenlehrer galt, aber besonders in seiner „Auferstehung" den grauenvollen Weg aus der hohen Intelligenz heraus, bis hinten in Sibirien kennzeichnet. Und das will er „Die Auferstehung oder Wiedergeburt" nennen. Welch' eine grausamme Täuschung für ein geistig und geistlich suchendes Volk. Ist es da zu verwundern, daß sich der grauenvolle Weg nach Sibirien und Sachalien immer mehr und mehr ausbreitet? Heute, welch' eine Antwort hat das betrogene Volk seiner Inteligenz auf alle jene Fragen gegeben? Nur was man ihm in erzieherischer Weise Jahrhunderte lang eingedrillt hat, das hat sich zurückgewandt und zerfleischt nun seine bisherigen Führer.

Das Volk kennt ja keinen andern Weg als diesen. Und wo vor langer, langer Zeit nur das Urteil „fort mit ihm nach Sibirien" für alle die, die der Intelligenz zur Ausführung ihrer frivolen Handlungen hinderlich zu sein schienen, da wendet nun das Volk, das endlich seine uralten Fesseln hat sprengen können, nur die ähnlichen grausamen Mittel an, mit welchen es selbst gebunden war. Ist es da nicht auffällig, daß das Haus der letzten Romanows als das erste hat diesen Weg gehen müssen? Ja, es hat uns mit tiefem Weh' erfüllt, dieNachricht von jenen Schrekkenstagen für das Kaiserhaus und seiner Gewaltigen. Gleich hatte man das Gefühl, als sei es nur erst ein Auftackt zu weit größerem Racheakt, des bisher geknechteten Volks, dessen Ketten wie durch die Geschicke der Zeit zerrissen worden. Zugleich aber erkennen wir, daß die Sünde, die sich vorerst scheinbar ungestraft ausführen ließ und sich dann über seine Opfer brütete, sich zuletzt umwendet und sich an dem rächt, der sie zuerst ausführte.

Wieder und immer wieder wird man davon überzeugt, daß es hier nur ein sicheres Mittel „Das Evangelium" gibt, welches helfen kann. Unwillkürlich aber will uns da noch ein Gedanke beschleichen und zwar: was jenem Volk wiederfahren, sollte uns eine Lehre sein. Wo dort auf Wegen der Bildung, der Erziehung und des Verwaltungssystems das Gewissen des Volkes nicht geweckt, oder zu Besserem angeregt ist worden, mußte es zuletzt so ein gewissenloses Urteil an sich selbst vollziehen.

III. Die Evangelisation in Rußland.

Unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen ist trotz alle dem, dennoch viel Evangelium unter das Volk gebracht worden. Nur war es der großen Masse gegenüber verhältnismäßig zu wenig. Der Druck von Seiten der Regierung und unterstützt von der orthodoxen Stadtskirche, hat sehr viel Tätigkeit der Evangelischen und der Evangelisation im allgemeinen unterdrückt und verhindert. Wie grausam man dabei vorgegangen, sollen uns etliche Beispiele sagen, die wir hier folgen lassen:

Sehr gekürzte Aussprüche etlicher Evangelisten, gesammelt von J. W.

— Darf berichten, daß ich fortfahre von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, von der Krim bis Petersburg und von da bis Baku, Warschau, Libau usw. die frohe Botschaft zu tragen. Im letzten Jahre war ich Elf Monate unterwegs, habe mehr als 50 Orte besucht. Im ganzen waren es 22,000 Werst zu Land und 3000 Werst zu Wasser zurückgelegt. Der Herr hat uns gesegnet und bewahrt.

Auf solchen Reisen stößt man oft auf große Schwierigkeiten. Manchmal ist unser Leben in Gefahr, aber der Herr bewahrte uns. A. P. April 1911.

— ich war längere Zeit in Sibirien, wo ich die großen Gefängnisse Rußlands bereiste. — auch die Kohlenbergwerke und Gold und Platinmienen mit ihren 16700 Gefangenen. Elf Tage dauerte die Fahrt bis ich Arbeit beginnen konnte. Das erste war ein Gefängnis mit 3000 Gefangenen. Hier durfte ich also mit der Verkündigung des Evangeliums, zu welchem Zweck ich ausgegangen, beginnen. Nach Schluß der Versammlung steht einer der Gefangenen auf, tritt auf mich zu, überreicht mir eine alte schmutzige Visitenkarte, bedankt sich herzlich für den Besuch und das köstliche Wort, das er noch nie gehört hat und bittet mich, ich solle, wo ich zurückkommen würde, seiner lieben Frau in Moskau auch diese Botschaft, die er bekommen, sagen. Unsre Andacht dauerte von 10. Uhr morgens bis 5 Uhr Abends.

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Nachrichten

— **Washington, 3. Juni.** Leutnant Thomas H. Massie Hauptperson in dem kürzlichen Ehrenmordprozeß in Honolulu, erhielt heute vom Marinedepartement den Befehl, sich am 23. Juni an Bord des Schlachtschiffes „New Mexico" in der Philadelphia Flottenwerft zum Dienst zu melden.

— **Die Dinge entwickeln sich schnell** in Rußland, und es besteht jeder Grund zu der Annahme, daß die Tage des Bolschewismus gezählt sind. Er wird nicht durch fremde Einmischung verschwinden, sondern infolge der Macht der Tatsachen, einfach deshalb, weil das Volk sich seine Schreckensherrschaft nicht länger gefallen lassen will. Die Russen werden selbst ihr Joch abwerfen, und nach einer allgemeinen Erhebung

wird eine Diktatur folgen,

die ihrerseits eine neue Zeit heraufbeschwören wird.

Der große Kraftaufwand der Sowjetts zur Durchführung ihres Fünfjahrplans hat völlig versagt, und Moskau, das doch sämtliche Nahrungsmittel des Landes bewirtschaftet, sieht sich heute gezwungen, den Weizen für Wladiwostok und den Fernen Osten in London aufzukaufen. Außerordentlich bezeichnend ist die Auflösung des Obersten Wirtschaftsrates, der die gesamte industrielle Tätigkeit des Landes kontrollierte. Die Vorherrschaft der Schwerindustrie hat nunmehr ein Ende genommen.

Die Rettung wird indessen durch die russischen Bauern kommen. Alle Bemühungen Moskaus, deren Widerstand zu brechen, sind hoffnungslos gescheitert. (Von Alexander Kerenski, erstem Präsidenten der russischen Republik.)

— **Paris.** **Hier herrscht die Ansicht** vor, daß die Erklärung des amerikanischen Staatssekretärs Stimson, in der er die alte Haltung Amerikas in Sachen der Kriegsschulden wiederholt hat, wesentlich dazu beigetragen hat, die französische Stellungnahme, daß ein weiteres Moratorium der Reparationszahlungen das beste Resultat darstellen dürfte welches auf der Lausanne-Konferenz, die am 16. Juni ihren Anfang nimmt, zu erzielen sei.

— **Wien. Depeschen aus Bukarest** besagen, 130 Aussätzige in der Leprakolonie Tischilesti hätten gedroht, auf Bukarest marschieren zu wollen, falls ihnen nicht bessere Nahrung gereicht werden sollte. Die Situation soll der Tatsache erwachsen sein, daß Landleute und Viktualienhändler, die von der Regierung seit langem nicht bezahlt wurden, sich geweigert, in der Aussätzigenkolonie erstklassige Waren abzuliefern.

— **Petrowsk, Rußland.** **Hier** wurden 16 Eisenbahner wegen Pflichtvernachlässigung vor Gericht gestellt und dadurch erfuhr die Oeffentlichkeit zum erstenmal, daß sich am 16. Mai ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete, der viele Opfer gefordert hat.

Zwei überfüllte Passagierzüge stießen in der Station Zelonaya zwischen Charkow und Dnieperpetrowsk zusammen. Dutzende von Passagieren wurden bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

Der öffentliche Ankläger beschuldigt den Stationsmeister von Zelonaya und andere Eisenbahnangestellte, sie hätten in der Betrunkenheit die Signale verwechselt.

Im Januar wurden bei der Kollision eines Frachtzuges mit einem Passagierzug in der Nähe von Moskau 50 Personen teils getötet, teils schwer verletzt. Die für die Eisenbahnunfall verantwortlichen Eisenbahnbeamten wurden mit schweren Gefängnisstrafen belangt.

— **Washington.** **Der Kongreß** machte in beiden Häusern gewaltige Anstrengungen, um mit allen dringlichen Geschäften aufzuräumen, so daß Vertagung anfangs nächster Woche erfolgen kann.

Im Senat wurde die demokratische Notstandshilfe - Gesetzgebung angenommen, wofür der Senat $300,000,000 vergeben will.

— **Brest.** **Die zweijährigen Bemühungen,** den $5,000,000-Schatz des 1922 an der französischen Küste untergegangenen Dampfers „Egypt" zu heben, haben die ersten Früchte getragen. Taucher des italienischen Bergungsschiffes „Artiglio" haben $45,000 in Gold aus dem versunkenen Schiffe an die Oberfläche gebracht.

Die Suche nach dem Gelde der „Egypt" hat bereits 15 Menschenleben und 2 Schiffe gekostet.

— **Berlin.** **Der Präsident des** neuen preußischen Landtags, der Nationalsozialist Hans Kerrl, scheint in Uebereinstimmung mit den Tendenzen seiner Partei auf eine Auflösung des eben erst gewählten Landtags hinzuarbeiten in der Hoffnung, bei Neuwahlen eine absolute Mehrheit der Landboten erlangen zu können.

Zum Zweck der Landtagsauflösung beabsichtigt Herr Kerrl eine Sitzung einzuberufen, der er, der Präsident des preußischen Staatsrats, Dr. Konrad Adenauer, der Oberbürgermeister von Köln, sowie der amtierende Ministerpräsident Dr.-Ing. H. Hirtsiefer, der in Abwesenheit des Ministerpräsidenten O. Otto Braun, an der Spitze der „geschäftsführenden Regierung" steht, beiwohnen würden. Diesen drei Beamten steht unter der Verfassung Preußens das Recht der Auflösung des Landtages zu, die der Landtagspräsident zu beantragen beabsichtigt.

Zum Ausgangspunkt seines Vorgehens beabsichtigt er die Anschuldigung gegen den Ministerpräsidenten Braun zu erheben, der versuche, die Bildung eines neuen Ministeriums aufzuhalten, wenn nicht gar unmöglich zu machen.

— **Gemeinsam warteten die drei** führenden europäischen Zentralbanken, die Reichsbank, die Bank v. England und die Bank von Frankreich, mit ihren Wochenberichten auf. Obgleich der Goldbestand der Reichsbank in der am 7. Juni beendeten Woche von 862,700,000 Reichsmark auf 848,400 Reichsmark sank, stieg die Devisen- und Golddeckung von 25.2 auf 25.3 Prozent. Der Devisenbestand wies eine Steigerung um 128,600,000 RM. auf 138,200,000R.M. auf, während der Notenumlauf leicht zurückging.

Die Golddeckung des englischen Pfundes stieg in der am 9. Juni beendeten Woche gegenüber der Vorwoche von 34.2 auf 34.6 Prozent. Der Goldbestand erhöhte sich von 129,341,000 auf 132,461,000 Pfund.

Es ist nicht weiter verwunderlich, daß die Bank von Frankreich ein weiteres Steigen in der Golddeckung des Franken in der am 3. Juni beendeten Woche aufweist. Die Deckung stieg nämlich wegen der weiteren Zunahme des Goldhorts von 72.92 auf 73.47 Prozent.

Tokio. **Laut einer Meldung der** japanischen Nachrichtenagentur Rengo aus Hailun gab ein Brigade-Kommandeur der 14. japanischen Division, General Hiramatsu, die Mitteilung aus, daß seine Truppen den Streitkräften des gegen Japan rebellierenden Mandschugenerals Mah Chan San im Norden der Mandschurei eine Niederlage beigebracht haben. General Mahs Truppen seien von der Hulan-Hailu-Bahn abgetrieben worden und zögen sich nach Heino zurück.

— **Der deutsche Reichsinnenminister** Freiherr Wilhelm von Gayl erklärte in einer Sitzung des Reichsrats, die Regierung des Kanzlers von Papen sei sich bewußt, daß die Reichsverfassung einer gründlichen Revision bedürfe und das Kabinett beabsichtige, sich dieser Aufgabe zu unterziehen.

„Die Weimarer Verfassung, deren Hüter ich als Reichsminister des Innern bin," führte Herr von Gayl aus, „ist seit ihrer Annahme gar häufig durch legislative Eingriffe durchlöchert worden. Nach Ansicht der besten Autoritäten bedarf sie einer Revision. Dieser Aufgabe werden wir uns allen Ernstes widmen.

„Eins muß ich indeß betonen: Das Gerede einer Revision im Sinne der Wiederherstellung der Monarchie ist unsinnig und schädigend.

„Meiner Geburt und meiner Erziehung entsprechend bin ich persönlich der Ansicht, daß die Monarchie die beste Regierungsform für ein Volk ist, das im Herzen Europas wohnt. Immer werde ich dankbar die Verdienste anerkennen, die das frühere kaiserliche Haus der Nation geleistet hat.

„Ich bin indessen überzeugt, daß dies eine Angelegenheit ist, mit der wir uns jetzt nicht zu befassen haben. Unsere Hauptsache ist, die Notstände im Volke zu lindern.

„Entschieden bin ich gegen die Hereinziehung irgend eines neuen Elements der Verwirrung durch ein Anschneiden der Frage über die beste Regierungsform für den Staat, dem wir vor dem Reichspräsidenten Treue geschworen haben. In diesem Punkte find der Kanzler und alle Mitglieder seines Kabinetts einig.

„Wir sind als reaktionär verschrieen worden. Wir werden es zu tragen wissen."

Rudolf Breitscheid, der Fraktions-Führer der sozialdemokratischen Partei im Reichstag, verlangt die sofortige Einberufung des Reichstagsausschusses für Auswärtige Angelegenheiten, auf den Grund hin, daß die Regierung von Papen eine Auslandpolitik betreibe, die von jener des Brüning-Kabinettes erheblich abweiche.

Er fügte bei, das in der letzten Woche veröffentlichte Programm der neuen Regierung sei „äußerst mager" gewesen, weshalb es angebracht sei, den Ausschuß für Auswärtige Angelegenheiten, einen der beiden ständigen Ausschüsse, die trotz der Auflösung des Reichstags weiter funktionieren, ohne Verzug einzuberufen, um ihm die Gelegenheit zu geben, weiteres über die Zwecke und Ziele der Regierung in Erfahrung zu bringen.

— **New Haven, Conn.** **Die** Schließung der Mechanics Bank, die über Depositen von $19,000,000 verfügte, führte zu einem Beschluß der Mitglieder des hiesigen Clearing House, für Abhebungen über gewisse Beträge hinaus eine Frist von neunzig Tagen zu fordern.

Verhandlungen sind im Gange, um zwei andere hiesige Banken miteinander zu verschmelzen, die dann die Mechanics Bank, die zu den ältesten Unternehmen der Stadt gehört, übernehmen sollen. In dem geschlossenen Institut hatte auch die Stadtverwaltung einen Betrag von $2,000,000 liegen.

— **Der frühere französische Premier** Andre Tardieu und dreißig seiner Anhänger bildeten eine neue Partei, um die Politik des gegenwärtigen Premiers Herriot, des Führers der mehr oder weniger liberal gesinnten Radikalsozialisten, zu bekämpfen.

Die neue Partei nennt sich „republikanisches Zentrum." Tardien, dessen Hauptinteresse in der Verfechtung seiner schroffen Außenpolitik besteht, gilt bisher als ein Mitglied der „republikanischen Linken," die aber trotz ihres Namens auch bereits ziemlich weit rechts stand. Mit ihm sind von bekannten französischen Politikern die Kammerabgeordneten Paul Reynaud, Louis Rollin, Maurice Petsche, Jean Farby und Desire Ferry der neuen Partei beigetreten.

— **Gleich nach seiner Rückkehr aus** Washington, wo er mit den Herren im Arbeitsamt Rücksprache nahm, teilte der amerikanische Einwanderungskommissar Edward Corsi auf Ellis Island mit, daß Washington zehn Beamte schickt, da ein gewaltiger Andrang nach Rückreise-Erlaubnisscheinen herrscht.

Kommissar Corsie gab bekannt, daß monatlich jetzt etwa 5000 Ausländer um die Rückreise-Erlaubnis nachsuchen. Dabei sei es vorgekommen, daß Verzögerungen, die schwer gerügt wurden, eintraten, weil eben der Stab nicht für die Bewältigung so vieler Anträge ausreichte. Der gewaltige Andrang ist ein Zeichen der Depression.

Wie man doch manchmal falsch über eine Sache denkt!

In dieser Zeitung sah ich eine Anzeige „Gefahr droht," wenn ein entgegenkommender Fahrer nicht abblendet! Warum mit dem Leben spielen. „Ever Ready Glare Shield" gehört unbedingt an das Fahrzeug eines verantwortlichen Fahrers.

Wie ich das laß, sagte ich mir: „O ihr Kaufleute, wollt ihr auch noch die Menschen ängstigen um eure Waren zu verkaufen. Das wird euch bei mir nicht gelingen."

Da ich einige Tage darauf, infolge Blendung durch das Licht eines entgegenkommenden Fahrzeugs, nur zufällig einem schweren Unglück entging, entschloß ich mich, doch mir eines von diesem angepriesenen Ever Ready's zu verschreiben.

Ich bin angenehm überrascht, welche Dienste es mir leistet. Es bietet mir vollständigen Schutz gegen jede Blendgefahr, bei Nacht gegen die Headlights und bei Tag gegen die Sonnenstrahlen. Außer dem sicheren Schutz, den es mir nachts bietet, fahre ich jetzt an den Headlights vorbei als ob sie nicht da wären, wirkt mein Ever Ready sehr wohltuend auf meine Augen. Ich kann jetzt bei Tag stundenlang gegen die Sonne fahren, ohne daß meine Augen unter den Sonnenstrahlen leiden. Dadurch, daß Ever Ready nach allen Seiten drehbar ist, kann man es leicht mit einer Hand in jede erforderliche Lage stellen. ‚Es ist, meiner Ansicht nach, die beste und billigste Vorrichtung, die ich gegen Blendgefahr kennen gelernt habe.

Im Interesse Unglücksfälle zu verhüten und den Fahrern ein angenehmes Fahren zu ermöglichen, fühle ich mich veranlaßt, diese Zeilen zu veröffentlichen. Ich empfehle jedem Auto- und Truckfahrer sich ein Ever Ready anzuschaffen. E. G.

— **Detroit, Mich., 9. Juni. Rev.** Charles E. Coughlin, der durch seine Reden über das Radio allgemein im Lande bekannt gewordene katholische Geistliche, kündigte an, daß er $5,000 zur Speisung der in der Bundeshauptstadt weilenden Kriegsveteranen geben wolle. Er werde Rev. James R. Cox in Pittsburgh beauftragen, die Summe zu überreichen. Sollte das unmöglich sein, dann werde er selbst nach Washington reisen.

—**Washington, den 9. Juni.** Während Vertreter der Kriegsveteranen, die zwecks Erreichung der Bonusauszahlung hier weilen, den Kongreßabgeordneten ihre Forderungen überreichten, gab Dr. William C. Fowlee, Gesundheitsbeamter des Distrikts von Columbia, bekannt, daß die Zustände unter den herumlungernden und ärmlich gekleideten Kriegsveteranen ganz „fürchterliche" und „erbarmenswerte" seien.

Die besuchende Truppe von 8,000 den Bonus heischenden Veteranen wurde höflich aufgefordert, abzureisen. Trotz rapid abnehmender Lebensmittel und Gelder in den Camps sind die „Bonuskrieger" aber nicht willens, jetzt heimzugehen. Sie wollen abwarten und ausharren und vor allen Dingen erst einmal das Stimmergebnis im Hause hören, wenn der Bonusplan vorgenommen wird.

— **New York, 10. Juni. William** H. Duff, ein 18 Jahre alter Farbiger, wurde heute Abend in einer Telephonzelle in Jamaica, Queens, verhaftet, während er, wie die Polizei sagte, ein Telegramm diktierte, das an James A. Moffat, den Vizepräsident der Standard Oil Co. von New Jersey, gesandt werden sollte und ihn anwies, $30,000 zu bezahlen, um zu verhindern, daß Moffats 18jährige Tochter Peggy und ihr Bräutigam James Carlisle entführt und gemartert werden.

Duff gab angeblich Arthur John Gaynor, 18 Jahre alt, als seinen Komplicen in dem Erpressungsversuch an. Duff und Gaynor, der in einem Brooklyner Hospital liegt, wurden wegen Erpressung verhaftet. An Gaynors Bett steht ein Beamter.

— **New York, 9. Juni. Samuel** Seabury, der Ankläger gegen Mayor James J. Walker von New York, hat in seinem dem Gouverneur Franklin D. Roosevelt übergebenen Bericht erklärt, daß der Mayor ungeeignet sei, länger im Amte zu bleiben und daß das Beweismaterial die Amtsentfernung Walkers vollkommen rechtfertige.

— **Washington, den 9. Juni. Die** Prohibitionsfrage, deren Erörterung durch den kürzlichen Brief des John D. Rockefeller jr., den Widerruf des 18. Amendements fordernd, einen starken Aufschwung erfahren hatte, steht heute im Vordergrunde des allgemeinen öffentlichen Interesses. Dies umsomehr, als die Gegner der Prohibition verschiedene neue Mitstreiter erhielten, die bislang im gegnerischen Lager kämpften.

Auch im Repräsentantenhause wurde die Prohibitionsfrage heute erörtert.

— **West Point, N. Y., 11. Juni.** Den Kadetten von West Point, die nunmehr als Offiziere in die Armee der Vereinigten Staaten eintreten, wurde von dem im Ruhestand lebenden Generalmajor J. G. Harbord die Mitteilung gemacht, daß es nur zu wahrscheinlich ist, daß zu ihren Lebzeiten noch einmal die Straßen widerhallen von dem Schritt marschierender Soldaten.

„Keiner, der den Krieg kennt, wünscht ihn herbei, doch solange Neid, Mißgunst und andere üble Eigenschaften im Menschenherzen wohnen, solange Nationen um die wirtschaftliche Vorherrschaft kämpfen, solange die Bevölkerung in Gebieten, die nicht erweitert werden können, zunimmt; solange gleiche Rassen durch künstliche Grenzen auf dem europäischen Kontinent von einander getrennt sind, solange wird es Krieg geben.

Als weitere Kriegsursachen wurden von dem Generalmajor genannt: die Philippinen, die einst die Beute des Stärkeren werden, die rote Gefahr in Rußland, der Bürgerkrieg in China und die Armeen der hungrigen Männer und Frauen in jedem Land der Welt.

Es möge sein, daß die Kadetten noch den Krieg erleben werden, der allen Kriegen ein Ende macht und die Früchte einheimsen werden, für die ihre Väter und Brüder geblutet haben.

— **Washington, 10. Juni. Ban**diten, die heute eine Filiale der Washington Mechanics Savings Bank überfielen und mit Revolvern die Bankbeamten und acht Kunden in Schach hielten, entkamen mit einer Beute von $3,000. Der Raub wurde in weniger als fünf Minuten ausgeführt.

— **Santiago, Chile, 8. Juni. Die** neue sozialistische Regierung in Chile hat heute chilenischen Salpeter, das Hauptprodukt Chiles, der russischen Sovietregierung als Tauschhandel für russisches Petroleum angeboten. Wie die Regierungsvertreter erklärten, hängt dieses Tauschangebot mit der Umorganisierung des Cosach Salpeter-Konzerns zusammen, in dem $375,000,000 englisches und amerikanisches Kapital investiert stnd. Bereits seit einigen Wochen hatte sich in ganz Chile ein Mangel an Petroleum bemerkbar gemacht, dem jetzt durch das Tauschangebot an Rußland abgeholfen werden soll.

Das Finanzministerium hat die erste Maßnahmen ergriffen, die als Sozialisierung gedeutet werden können. Es ist beschlossen worden, die Zentralbank von Chile umzuorganisieren, und zwar derart, daß ein Angestelltenrat geschaffen wird, der die Banken zu leiten und zu verwalten hat.

— **Philadelphia, 11. Juni.** Zwei Diebe, die sich eines schlauen Tricks bedienten, haben die Girard Trust Company in leicht verkäuflichen Wertpapieren in Höhe von $200,000 beraubt. Die Wertpapiere, die von der Pennsylvania Company eingelaufen waren, lagen dem Beamten Erwin Siero zur Prüfung und Nachzählung vor. Dessen Telephon klingelte plötzlich und eine aufgeregte Stimme teilte ihm mit, daß $50,000 in Bonds auf einem Tisch in einem anderen Zimmer liegen gelassen worden seien. Der Beamte lief in das andere Zimmer, fand aber nichts und als er an seinen Tisch zurückkehrte, waren die Bonds verschwunden.

Lehrer!

Frl. Lydia Penner, Lehrerin, mit Zeugnis I. Klasse, und **Philip Penner,** Lehrer, ebenfalls mit Zeugnis I. Klasse, suchen Anstellung für's kommende Schuljahr. Gehalt nach Uebereinkunft. Adresse:
c/o G. H. PENNER
1134 Ave. i North, Saskatoon, Sask.

— **Wie es sich herausgestellt hat,** ist die Magd Violet Sharpe aus dem Hause der Morrows, die sich vor dem zweiten Polizeiverhör in Verbindung mit der Entführung und dem Morde des kleinen Lindbergh vergiftete, unschuldig und hatte mit dem Verbrechen in keiner Weise eine Verbindung.

— **Die alte Regierung in Manitoba** unter Premier Bracken, die progressiv-liberale Partei hat in Manitoba gesiegt, ja hat die absolute Mehrheit in der Legislatur errungen. Dr. C. W. Wiebe von Winkler ist gewählt worden. Daß das Mennonitenvolk und die Deutschen sehr froh darüber sind, weiß ja ein jeder, in dessen Brust ein deutsches Herz schlägt, und die anderen werden es auch verstehen. Mayor Webb von Winnipeg wurde in Assiniboia gewählt.

— **Der Aeroplan des deutschen Piloten** Hans Bertram, der nach Australien flog und weiter nicht von ihm gehört wurde, ist im Busch in Australien gefunden worden. Ein zurückgelassener Zettel besagt, daß er weiter in den Busch gewandert, um Hilfe zu finden. Alles wird dran gesetzt, ihn zu finden.

— **In Neufundland ist die alte Regierung** bei der Wahl geschlagen worden.

— **In Lausane ist die Reparationskonferenz** zusammengetreten und wie's scheint kann sie Resultate zeitigen.

— **Die kommunistische Regierung** in Chili wurde nur 12 Tage alt und sie mußte das Feld wieder verlassen. Die alte Regierung hat die Leitung wieder übernommen.

— **Ein Trockendock in Montreal** wurde durch de Explosionen in einem in Arbeit befindlichen Dampfer vollständig zerstört, wobei 25 Personen ihr Leben verloren.

— **Eine Bank in Winnipeg wurde** letzte Woche um $8,000.00 bestohlen von einem Banditen, der als Vertreter einer Finanzgesellschaft sich herausgab und so Zutritt zur Bank nach Bankschluß gewann.

— **Präsident Hoover ist von der** republikanischen Konvention in Chicago als Kandidat zur Neuwal als Präsident ernannt worden.

— **Sir Donald MacLean, ein Mitglied** in Premier Mac Donalds Kabinet von England starb am 16. Juni durch Herzschlag.

— **Tokio. Das Kriegsministerium** gab bekannt, daß der Beschluß gefaßt worden sei, eine gewisse Zahl von japanischen Truppeneinheiten in der Mandschurei durch Kavallerie zu ersetzen, da die taktischen Anforderungen der Kampagnie gegen die chinesischen Gegner der Regierung Pu Yis dieses verlangten.

Die Ankündigung sagte nicht, wie viel Kavallerie abgesandt werden soll, noch, ob die Verschiebung eine Verstärkung der japanischen Streitkräfte in der Mandschurei bedeutet.

— **Bukarest. Nach Verhandlungen** mit Parteiführern erklärte Nikolaus Titulescu, er sei nicht imstande, ein neues Kabinett zu bilden. König Carol hat nun Alexander Vaida-Woiwod mit der schwierigen Aufgabe betraut. Der letztere hofft, mit Beihilfe der Liberalen und der Bauernpartei ein Kabinett zusammenzustellen..

— **Montreal. Einen im diplomatischen** Leben äußerst seltenen scharfen Angriff auf die Politik des Gaststaates leistete sich der französische Generalkonsul Edouard Carteron, der am Freitag zu einem langen Urlaub nach Frankreich abreiste. Er ließ die französische Höflichkeit fallen und erklärte einem Vertreter des „Montreal Star" ganz offen und unumwunden, was er von dem konservativen Premier R. B. Benett und seiner Politik denkt.

„Canada muß Absatzgebiete für seinen Weizen finden, aber Frankreich kann allen Weizen, den es benötigt, ebensoleicht von Argentinien beziehen.

„Der letzte canadisch-französische Handelsvertrag ist abgelaufen. In Ottawa wurde erklärt, es würden zur seiner Erneuerung von canadischer Seite keine Anstrengungen gemacht, damit Canada auf der bevorstehenden britischen Reichskonferenz in Ottawa seine Hände frei habe. Die ganze Schwierigkeiten liegen also auf canadischer Seite; denn Frankreich ist zu Verhandlungen bereit.

„Canada vernichtet infolge der Bennett-Politik seinen ganzen Handel, ja es begeht Selbstmord, wenn es der Politik des Premier R. B. Bennett noch weiter folgt."

Nach einer anderen Meldung hat der französische Generalkonsul Carteron den ihn ausfragenden Zeitungsberichterstatter in freundlicher, aber kräftiger Weise an der Kehle gepackt, um ihm so handgreiflich klar zu machen, wie die Benett-Politik den canadischen Handel abwürgt.

Eine Nachricht der „Canadian Preß" besagt, Canada stehe wieder einmal mit Deutschland in Verhandlungen, um nach der britischen Reichskonferenz einen Handelsvertrag zwischen beiden Ländern zustande zu bringen. (Aehnliche Versuche sind schon von der liberalen Macenzie King-Regierung unternommen worden, haben aber infolge verschiedener Umstände zu keinem positiven Ergebnis geführt.) Courier.

— **130,000 stellenlose Akademiker** wird voraussichtlich Deutschland im Jahre 1934 zählen. Universitäten u. technische Hochschulen sind überall vollgegepropft, aber das Wirtschaftsleben wird nicht einmal die Hälfte von ihnen aufzunehmen vermögen.

Eine ausgezeichnete Medizin für Magen, Leber und Darm.

Zusammengestellt von einem sachverständigen Chemiker zur Hilfe bei folgenden gewöhnlichen Leiden und Beschwerden: Verstopfung, Unverdaulichkeit, Gase, sauren Magen, Appetitlosigkeit, Nervosität, rheumatische Schmerzen, ungesunden Schlaf, Blutarmut und allen anderen Leiden, die von unreinem Zustand des Blutes herrühren.

Vor dem Gebrauch gut zu schütteln.

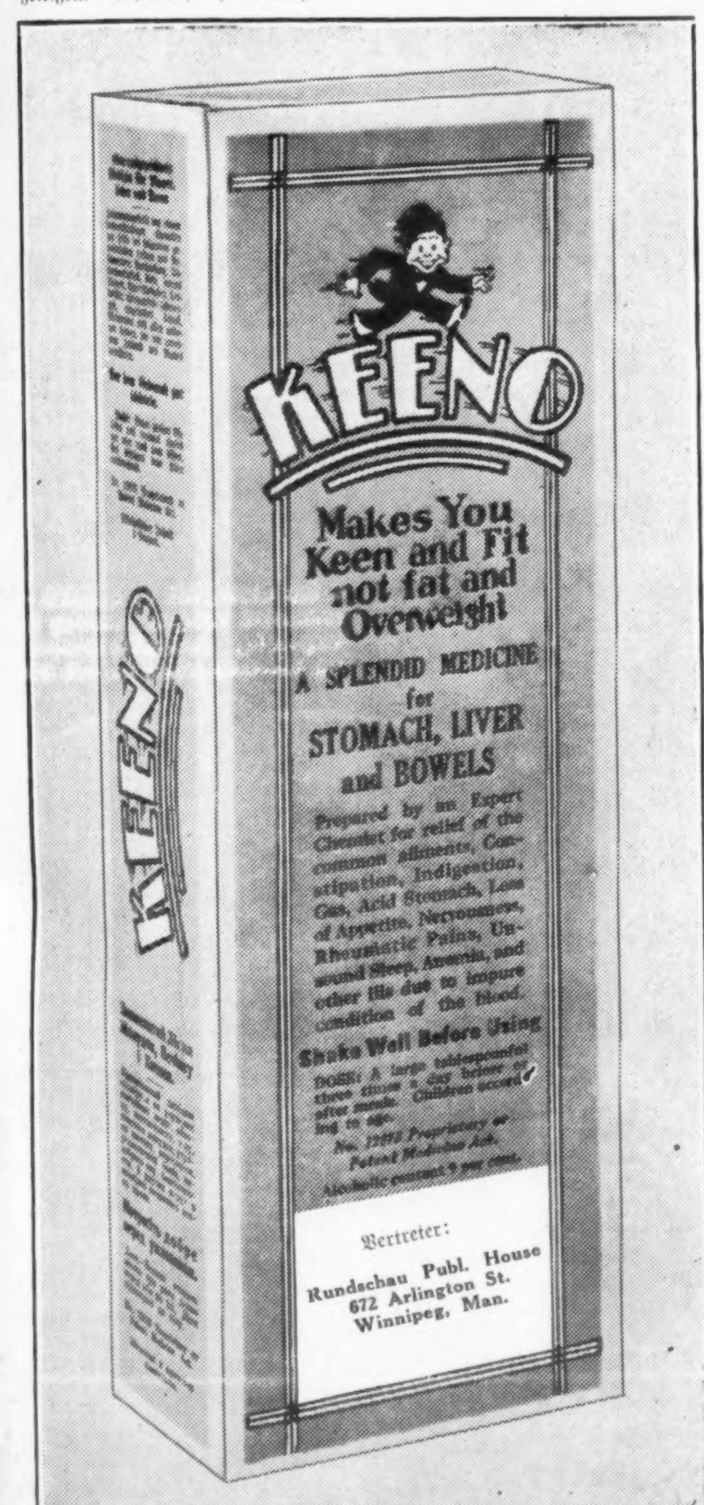
Dosis: Einen großen Eßlöffel voll dreimal täglich vor oder nach dem Essen. Bei Kindern dem Alter entsprechend.

No. 12878 Proprietary or Patent Medicine Act.

Alkoholischer Inhalt 9 Prozent.

Der Preis ist $1.25 per Flasche portofrei. Da wir ein besonderes Abkommen mit den Besitzern dieser „Keeno Herb Tonic" (Keeno Kräutermedizin) getroffen haben, so können wir sie als Ausnahme für $1.00 per Flasche portofrei an unsere Leser verkaufen.

Es ist eine altbekannte und empfohlene Medizin, und ein Versuch wird gewiß auch bei Dir die erhofften Resultate der Behandlung zeitigen. Bestelle sie heute noch.



— **Berlin.** Soeben **wurde ein** neues Direktorium des Memelgebietes geschaffen. Sämtliche drei Mitglieder sind Deutsche.

Nach Peace River, B.C.

Gute Gelegenheit eine Fahrt nach **Peace River** mitzumachen. Preis $30.00 Hin- und Rückfahrt. Anmeldungen bis zum 15. Juli bei

H. G. Hiebert

Steinbach, Manitoba

D. A. Dyck

Uhrengeschäft und Reparatur-Werkstätte,

— Winkler, Man. —

Uhren-Reparaturen und Gold-Arbeit werden sauber, gewissenschaft und preiswert ausgeführt.

„Genaue Regulierung"

Sendet Eure Uhren durch die Post.

A. BUHR

Deutscher Rechtsanwalt

vieljahrige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen. Geld zu verleihen auf Stadtseigentum.

Office Tel. 24 963, Res. 33 679

325 Main Street, — Winnipeg, Man.

Nach B.C.

Gute Gelegenheit für mäßigen Preis (Hin- und Rückfahrt $30.00) nach Britisch Columbien zu fahren. Abfahrt den 1. Juli. Erkundigungen einzuholen bei

Frau Chr. Schröder

Tel. 24 415, 26 Edmonton St. Winnipeg

3 Zimmer

an kinderlose Familie oder alleinstehende Personen zu mäßigen Preisen zu verrenten. — Gasheitzung. —

J. Sawatzky

878 Arlington St. — Phone 29 984.

Nach Herbert, Sask.

Der Winkler Bus fährt den 1. Juli, 6 Uhr morgens ab nach Herbert, Sask. Der Preis für die Fahrt, hin und zurück, nur — $10.00 —

Die Tickets sind zu kaufen in der Winkler Druckerei. **$3.00 Anzahlung** ist erforderlich, der Rest beim Abfahren.

Ein Angebot.

Ihre alten Bücher werden wie neue eingebunden für sehr billige Preise. Papier linieren, Goldbruck und Buchbinderei. Alle Einsendungen zu richten an

H. H. Zorn,

Province Bindery

293 Market Ave., Winnipeg, Man.

Land = Siedlungsdienst.

Familien und Einzelpersonen, denen es darum zu tun ist, auf Land zu gehen, erhalten Auskunft und Rat, wenn sie sich an eine der folgenden Adressen wenden:

Canadian Government Land Settlement Branch,
169 Notre Dame Ave. E., Winnipeg.

District Superintendent of Colonization,
Canadian Pacific Railway,
Winnipeg, Man.

Canadian National Railways,
Colonization Department,
Room 100, Union Station, Winnipeg

JOHN VOTH

181 FORT ST., WINNIPEG, MAN.

Ich habe über 50 gebrauchte Cars und Trucks für mäßige Preise zu verkaufen. Sollte irgend jemand beabsichtigen, einen Handel zu machen, so würde ich bitten, zuerst bei mir vorzusprechen.

181 Fort St., — Phone 29 176

Geldsendungen, Lebensmittel- und Kleiderpakete nach Rußland.

Geldsendungen in U.S.A. Dollars zu Ihren Freunden durch „Torgsin" (Kette von Läden, Stores, in Rußland), werden entgegengenommen und auf sicherem Wege befördert. Ueberweisungsspesen 70 Cents für eine Order. Ebenfalls sonstige Geldsendungen.

Standard Lebensmittel-Pakete von Europa nach Rußland.

Diese Pakete werden nur mit erstklassigen Produkten verpakt.

Nummer des Pakets	Inhalt und Gewicht	Preis im Europ. Rußl.	Preis im Asiat. Rußl.
2.	Gries, 3kg., Reis, 1½kg.	$2.00	$2.40
5.	Speck, fetter, 1kg., Gries, 1½kg., Mehl, 2kg.	3.00	3.40
14.	Speck, fetter, 2kg., Gries, 2 kg., Seife, ½kg.	3.30	3.70
88.	Reis, 4½kg.	2.80	3.20
96.	Mehl, 4½kg., Gries, 4½kg.	3.80	4.55
97.	Speck, fetter, 4½kg., Mehl, 4½kg.	7.50	8.25
99.	Zucker, 4½kg., Mehl, 4½kg.	4.60	5.35
102.	Mehl, 4½kg., Reis, 4½kg.	4.00	4.75
105.	Kaffee, ½kg., Zucker, 4kg.	4.10	4.50

Anstatt Speck kann man auch Schweine- oder Vegetableschmalz bestellen; anstatt Gries, die verschiedenen Arten von Grütze.

Auslieferungsscheine werden zugeschickt, sobald selbige eintreffen. Die Standard Pakete erreichen den Empfänger in etwa 25 bis 35 Tagen, je nachdem die Strecke ist, wohin es geht.

Wer hier nicht findet, was er wünscht, wolle anfragen.

Ich schicke nichts nach Rußland, das schädlich auf die Empfänger auswirken könnte.

Ich garantiere die mir zugehende Order, wenn mir die richtige Adresse des Empfängers angegeben worden ist.

Bestellungen werden von mir persönlich und per Post entgegen genommen und prompt befördert. (Ebenfalls auch an den Abenden).

G. P. Friesen

178 Burrows Ave. — Phone 54 087 — Winnipeg, Man.

— **Washington, 10 Juni.** Ein Bericht, daß New Yorker Banken der französischen Regierung nahegelegt hätten, sie wünschten, Frankreich zöge den Rest seiner Goldbestände in diesem Lande ebenfalls zurück, traf hier in amtlichen Kreisen zur gleichen Zeit mit der Ankündigung der Bundesreserve Behörden ein, die Vereinigten Staaten hätten im Mai und Juni $385,000,000 dieses Metalles verloren.

Der Bericht, dem hohe Regierungsbeamte Vertrauen schenken, besagt, die noch verbliebenden kurzfristigen französischen Bilanzen in diesem Lande beliefen sich auf zwischen $100,000,000 und $20,000,000, während sie vor Jahresfrist sich auf zwischen $600,-000,000 und $700,000,000 gestellt hatten.

Im letzten Jahre hat Frankreich $504,438,000 in Gold aus Amerika abgezogen und in den letzten sechs Wochen gingen $87,442,000 direkt nach Frankreich.

Diese großen Abziehungen wurden, wie von maßgebender Stelle erklärt wurde, von den amerikanischen Banken „ohne Anstrengung" getragen und hatten wenig Einfluß auf das amerikanische Geschäft und die Finanz, dank des Eingreifens der Agenturen der Bundesbanken, die alles benötigte Gold den Bundesreservebanken zur Verfügung stellten. Hierbei war das Glaß-Steagoll-Gesetz von besonderem Nutzen.

— **Washington, 8. Juni.** Während Demokraten den Vorwurf erhoben, daß Präsident Hoover die nationale Ersparnisvorlage ruiniert habe, hieß der Senat heute Abend die Vorlage gut, nachdem er zuvor ungefähr $100,000,000 angestrebter Ersparnisse gestrichen hatte.

— **Washington, 11. Juni.** Fünf Banditen haben eine Zweigstelle der Washington Mechanils Savings Bank um $15,000 beraubt.

— **Jackson, Miss., 10. Juni.** Die Zahl der Todesopfer bei einer Explosion mit nachfolgendem Brand in der Atkinson Valentour Gasquelle Nr. 1 nahe hier erhöhte sich heute auf vier.

— **Santiago, Chile.** Die revolutionäre Junta, die Präsident Juan Esteban Montero gestürzt hat, richtet unter dem provisorischen Präsidenten Carlos Davila die Regierung auf sozialistischer Grundlage ein. Es wurden zahlreiche Erlasse vorbereitet. um es der „ersten sozialistischen Republik Chiles" zu ermöglichen, die produktiven Kräfte der Nation zu erfassen, den Reichtum durch Verordnung konfiskatorischer Steuern auf große Einkommen neu zu verteilen und die verschiedenen privaten kapitalistischen Unternehmungen ob ausländisch oder einheimisch, zu übernehmen.

Die Ausländer sagen, daß sie Massenwegnahme ihres Besitzes befürchten, besonders im Felde der öffentlichen Betriebe, der Gruben und der industriellen Werke, die zum großen Teil in amerikanischen Händen sind, obgleich auch die Engländer, die Deutschen und die Franzosen hier große Interessen haben.

Die amerikanische Kapitalanlage in Chile hat einen Buchwert von ungefähr $1,000,020,000 und einen Marktwert von rund $700,000,000. Es sind diese Anlagen die Salpeter-Industrie, die Kupfergruben und Verkehrsbetriebe, die von dem neuen Staat übernommen werden dürften.

— **Ein Wortführer der deutschen** Regierung dementiert entschieden die von einflußreicher deutschnationaler Seite kommende Nachricht, daß Reichspräsident von Hindenburg im nächsten Herbst sein Amt niederlegen werde, um den früheren Kronprinzen Wilhelm den Weg zu dem Posten eines Reichsverwesers zu ebnen. „Sie können nicht stark genug betonen," sagte der Wortführer, „daß der Präsident nicht an Rücktritt denkt. Ich gebe zu, daß viele Leute , denen das neue Reichskabinett willkommen ist, eine solche Hoffnung hegen, aber im Namen des Präsidenten von Hindenburg und der Regierung kann ich die Versicherung geben, daß an einen solchen Plan nicht gedacht wird."

— **Athen. Eleutherios Venizelos** hat ein neues Kabinett gebildet, in welchem er sich als Premier und Justizminister betätigen wird. Der Posten des Außenministers wurde Andreas Michalacopulos übertragen. Der bejahrte Staatsmann Venizelos wird Nachfolger des Premiers Papanastasiu, der am vorletzten Freitag nach kurzem Regime zurücktrat.

— **Berlin. In Eberswalde bei** Berlin und in den Vororten Buchholz und Reinickendorf fanden heftige Kämpfe zwischen Kommunisten und nationalistischen Ausflüglern statt Ungefähr 20 Personen erlitten Verletzungen und 350 wurden verhaftet.

— **Bochum. Der deutsche Läufer** Jonath stellte hier im Hundert-Meter-Laufen mit 10.3 Sekunden einen neuen Weltrekord auf. Er schlug damit den von Charley Paddock in 1921 aufgestellten Rekord.

— **In einer für Oesterreich sehr** ernsten Stunde hat Dr. Engelbert Dollfuß die Führung einer neuen Regierung übernommen. Aeußere u. innere Schwierigkeiten, zu denen noch spezifische österreichische Voraussetzungen— Entgüterungen der Kriegszeit, Zerreißung eines großen Wirtschaftsgebietes, Absperrung großer und kleinerer Nachbarn — kommen, haben die Lage des Landes im Druck der Weltwirtschaftskrise auf das äußerste verschärft. Nach einer Periode verhältnismäßiger Ruhe ist neue Not über Oesterreich gekommen. Grundlegend bedingt durch die Weltwirtschaftskrise, durch Erschwerungen und Minderung der Ausfuhr verschränkt, sodaß sich die Republik zu den bekannten Schritten gezwungen sah, die in dem Appell an die Großmächte und an den Völkerbund ausklangen. Man hat in Wien immer wieder darauf hingewiesen, daß Oesterreich an den neuen Schwierigkeiten nicht schuldtragend sei und es daher auf eine loyale Unterstützung und das Verständnis des Auslandes rechnen müsse, um seinen Verpflichtungen nachkommen zu können. Wenn der Bundespräsident in dieser Lage die Leitung der Regierung Dr. Dollfuß übertrug, so hat er einen Mann gewählt, der sich als Wirtschaftspolitiker bereits bewährte und von dem man erhoffen kann, daß er unter möglichster Beiseitestellung reiner Politik die Gesundung Oesterreichs mit wirtschaftlichen Maßnahmen herbeiführen helfen werde.

